

Schwelter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Schwelter Volksblatt

General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Schwelter Volks-Zeitung

Die „Schwelter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für
Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen:
o „Illustrierter Familienfreund“ und Unterhaltungs-Blatt.
Anzeigenpreis: Die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum
10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwelter
Zeitung“ hält
jeden mit Cod
fall gemäss
ungen

300 Mk.

Zeitung“ ge-
Abonnenten für
enden den Un-
ihren Beding-
Unterstützung.

Alle krets- und lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwelter Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.
Druck und Verlag von Carl Brauns, Schwerte (Ruhr).
Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Brauns, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 261.

Donnerstag, den 5. November 1908.

40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

153. Sitzung. 4. November, 2 Uhr.

Haus und Tribünen sind gut besetzt.
Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung.
Eingegangen sind die Stenogramme, ferner Interpellationen der Nationalliberalen, der Freisinnigen, der Konservativen und der Sozialdemokraten über das Kaiser-Interview im „Daily Telegraph“.
Das Andenken der verstorbenen Abg. v. Winterfeld-Wentin v. Kaufmann, Eshardt und v. Gersdorff wird in der üblichen Weise gelehrt.
Auf der Tagesordnung stehen

Petitionen.

Abg. Hirsch (Hb.): Ich beantrage, heute nur diejenigen Petitionen zu erledigen, bei denen voraussichtlich Debatten nicht erfolgen. Dann aber schlage ich vor, daß das Haus sich veranlaßt, damit die Petitionen Zeit haben, miteinander in Beratung zu treten.

Abg. Singer (Soz.): Ich bitte dem Antrage nicht stattzugeben, da die Petitionen ohnehin schon viel zu schlecht behandelt werden. Petitionen, zu denen aus irgendwelchem Grunde keine Wortmeldung vorliegt, dürfen nicht schlechter behandelt werden, als die anderen. Der Vordrucker stellt ja die Sache so hin, als ob wir nach den politischen Vorgängen der letzten Tage noch der Sammlung bedürfen und nichts anderes behandeln können. Wir hatten diese Dinge gewiss für außerordentlich wichtig, trotzdem ist es richtiger, zuerst unsere Tagesordnung aufzuräumen.

Abg. Waffermann (ntl.): Ich muß die Aufhebung des Vordruckers unterlassen. Wenn wir uns bei den Reden Selbstbeschränkung auferlegen, werden wir die Arbeit bald geleistet haben. Wir können ja an geeigneter Stelle einen Veranlassungsantrag stellen.

Präsident Graf Stolberg: Wir haben bisher immer zuerst die Petitionen erledigt, zu denen keine Wortmeldung vorliegt, damit möglichst viele Arbeit getan würde.

Abg. Spahn (Soz.) schlägt sich der Ansicht des Präsidenten an.

Abg. Dr. Arendt (Hb.): Uns fehlt es durchaus nicht an Interesse für die Petitionen. Wir konnten aber zu den Petitionen noch nicht Stellung nehmen.

Abg. Hirsch (Hb.) zieht seinen Antrag zurück.
Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. Singer endet die Geschäftsordnungsdebatte und das Haus erledigt, gemäß dem Vorschlage des Präsidenten, zunächst eine lange Reihe von Petitionen, zu denen eine Wortmeldung nicht vorliegt. Das Haus tritt dabei überall den Vorschlägen der Kommission bei.

Eine Erörterung erfolgt über Petitionen betreffend die Rechtsverhältnisse der Bureaubeamten bei Rechtsanwaltskanzleien usw. Die Kommission beantragt: diese Petitionen, insofern sie eine Besserung der Verhältnisse mit Ausnahme der Lohnverhältnisse verlangen, dem Reichskanzler „zur Berücksichtigung“, insofern sie die Bildung von Arbeits- bzw. Gehilfenausschüssen anstreben, „zur Erwägung“ zu überweisen, insofern sie aber eine Besserung der Lohnverhältnisse anlangen, über sie zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Lind (ntl.): Es ist unsere Pflicht, endlich einmal den Bureaubeamten zu helfen, die von der Not des Lebens schwer betroffen sind. Die Arbeits- und Löhnsverhältnisse lassen alles zu wünschen übrig. Der bisher im Bureaubetriebe üblichen Lehrsicherheitsdienst muß entgegengekehrt werden, schon aus hygienischen Rücksichten.

Abg. Kaab (B. Ver.) unterstützt die Vorschläge der Kommission.

Abg. Dr. Pieper (Soz.) bittet, die Petitionen nach den Vorschlägen der Kommission zu erledigen und die Arbeiten möglichst zu beschleunigen.

Abg. Lehmann (Soz.): Es muß Sicherheit für eine sachgemäße Ausbildung der Lehrlinge geboten werden. Auch die elende Befolgung der Schreiber muß aufgebessert werden.

Das Haus stimmt den Vorschlägen der Kommission zu.
Es folgt die Beratung zweier Petitionen der Landwirtschaftskammern in Rastatt und in Königsberg, die die Einführung eines Zolls auf Milch und Sahne im Verkehr mit Dänemark, Schweden, Norwegen und Holland verlangen, und die ferner eine verschärfte hygienische Kontrolle fordern.

Die Kommission schlägt vor, den Wunsch auf Einführung eines Zolls als Material und die Forderung einer schärferen Kontrolle zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Müller (L.) beantragt, beide Teile der Petitionen zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Gothein (Hb. Ver.): Wir können uns ja den Scherz leisten und auch den Teil der Petitionen, der einen neuen Zoll verlangt, annehmen. Denn irgendwelche Wirkung hat die Sache ja nicht, da wir ja während der Dauer der Handelsverträge keinen neuen Zoll einführen können. Wie können wir aber überhaupt dazu, Dänemark in diesem Punkte die Milchbegünstigung zu entziehen? Unser Export nach Dänemark hat eine ganz andere Bedeutung, als der Export von dort nach Deutschland. Tatsache ist ferner, daß bei uns der deutsche Landwirtschaft die Steigerung der Milchproduktion nicht entfernt dem Wachstum der Bevölkerung entspricht. Und das haben wir nur durch die Verschuldung durch die Zollverteuerung auf. Haben Sie

ferner jemals gehört, daß die dänische Milch irgendwie gesundheitsgefährliche Wirkungen gezeigt habe? Das einzig Richtige ist, daß dieser oberflächlich gemachte Bericht der Kommission nochmals an sie zurückverwiesen wird.

Abg. Sievers (ntl.): Wir führen nach Deutschland sehr viel Milch ein, namentlich aus Dänemark. Unserer Landwirtschaft entsteht dadurch eine große Konkurrenz. Die Einfuhr aus Dänemark ist unendlich, unsere Landwirtschaft kann den Bedarf an Milch durchaus decken. Ich beantrage daher, die Petitionen, auch insofern sie einen Zoll auf Milch und Sahne fordern, nicht nur als Material, sondern zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Womelsdorf (ntl.): Durch die Milcheinfuhr aus Dänemark hauptsächlich wird unsere Landwirtschaft außerordentlich geschädigt. Ich habe den dringenden Wunsch, daß die Regierung dafür Sorge, daß die Zollfreiheit für Milch und Sahne ein Ende erreicht.

Abg. Spahn (Soz.): Ich beantrage, die Beratung abzu-

brechen und den Bericht an die Kommission zurückzuweisen.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) fordert Übergang zur Tages-

ordnung.

Das Haus beschließt Zurückverweisung des Berichts an die

Kommission.

Abg. Spahn (Soz.) beantragt nun Vertagung.

Der Antrag wird gegen die Stimmen des Zentrums, der Freikonservativen, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Polen abgelehnt.

Eine Petition des Verbandes deutscher Eisenwarenhändler

zu Mainz usw., die Einspruch erhebt gegen die Einführung von

Schiffsabgaben, wird auf Antrag des Abg. Waffermann (ntl.)

von der Tagesordnung abgelehnt.

Eine Petition von Bergarbeiter-Verbänden erbittet 1. Schutz-

bestimmungen gegen das sogenannte „Sperrensystem“ in Berg-

werken und 2. geordnete Regulierung des die Gesundheit rui-

nierenden Ueberlastungsmaßes.

Die Kommission beantragt Ueberweisung zur Berücksichti-

gung. Nachdem Abg. Sasse (Soz.) als Referent diesen An-

trag empfohlen, bemerkt

Abg. Giesberts (Soz.): Es handelt sich bei diesem Sper-

rensystem hier um ein völliges System. Ebenso bei den schwarzen

Listen. Die Vergütungen werden massenhaft auf diese Weise boy-

kottiert. Das traurige Ausgangsergebnis wird von den Unter-

nehmern systematisch gefördert. Das Haus sollte daher der

Petition nicht nur zustimmen, sondern auch die nächste Gelegen-

heit benützen, um durch Gesetz solchen Zuständen ein Ende zu

machen.

Abg. Hengsbach (Soz.) tritt gleichfalls lebhaft für die

Wünsche der Petenten ein. Arbeiter seien mehrfach nur deshalb

entlassen worden, weil sie in Kommissionen zur Abklärung

von Missständen in Bergwerksbetrieben mitarbeiteten. Ein

schwieriger Terrorismus sei gar nicht denkbar, als wenn, wie es

im rheinisch-westfälischen Bergbauverein der Fall sei, die Werke

allein damit dahinschliefen, daß, wer auf dem einen

Werke entlassen sei, monatelang auch auf keinem anderen Ar-

beit erhalte.

Darauf gelangt ein Veranlassungsantrag zur Annahme.

Morgen 1 Uhr: Automobilsache, Zivilprozess-Novelle.

Schluß 6 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Gegengewicht über die Reichsfinanzreform ist jetzt von der Nordd. Allg. Ztg. bekannt gegeben worden. Aus acht Quellen sollen erhöhte Einnahmen geschöpft werden. Die Uebernahme des Zwischenhandels mit Branntwein auf das Reich soll jährlich 100 Millionen Mark einbringen. Auch der Ertrag der Brausteuer wird auf 100 Mill. Mark angesetzt. Die Tabaksteuer soll 77 Mill. einbringen, die Nachschußsteuer, Wehrsteuer, das Erbrecht des Staates und die Erbschaftsteuer zusammen 92 Millionen. Elektrizitäts- und Gassteuer werden mit 50 Millionen veranschlagt, die Inzeraten- und Reklamesteuer mit 33 Mill., die Weinsteuer mit 20 Millionen. Der dadurch sich ergebende Gesamtertrag von 475 Millionen Mark deckt jedoch noch nicht den auf 500 Millionen berechneten Mehrbedarf. Deshalb wird durch das an achter Stelle aufgeführte Gesetz über Veränderungen im Finanzwesen bestimmt, daß eine Erhöhung der ungedeckten Matrikularbeiträge bis zu weiteren 40 Pfennigen auf den Kopf der Bevölkerung eintreten soll. Da die Bundesstaaten diesen Betrag in der Hauptsache aus Einkommen- und Vermögenssteuern zu decken haben, so liegt in dieser Bestimmung eine weitere Belastung des Volkes, wie sie gegenüber den erhöhten Verbrauchsabgaben zu verlangen war.

Wiersteuer. Die Steuerstufe beginnt mit einem Sage von 14 Mark und endet bei einer Malzverwendung von über 5000 Doppelzentnern mit 20 Mark für einen Doppelzentner Malz. Das fertige Hektoliter Bier wird durch die Steuer um 2 bis 2,40 Mark, das Liter also um 2 bis 2,4 Pfennig teurer. — Die Weinsteuer steht für die im Inlande auf Flaschen gefüllten sowie für den aus dem Auslande in Flaschen eingehenden Wein

oder Traubenmost eine Abgabe vor. Die Zuschlagssätze für jede Flasche Wein bewegen sich nach deren Preise zwischen 10 Pfg. und 3 Mark. Privatpersonen haben für den von ihnen auf Flaschen gezogenen Wein keine Zuschlagsteuer zu entrichten. — Die Tabaksteuer soll zu den bestehenden Tabakabgaben noch eine Tabakverbrauchsteuer von den fertigen Tabakerzeugnissen fügen. Von der neuen Fabriksteuer sollen außer den Zigaretten, für die behufs Herstellung eines angemessenen Belastungsverhältnisses zwischen Zigaretten und Zigaretten eine mäßige Erhöhung der Besteuerung der teureren Sorten geplant ist, die Zigaretten ohne Ausnahme, Rauch- und Schnupftabak dagegen nur von einer bestimmten Preisgrenze an getroffen werden. Die Steuerhöhe betragen für Zigaretten in 6 Stufen 4 bis 96 Mark für 1000 Stück, für Zigaretten in 4 Stufen 1,50 bis 24 Mark für 1000 Stück. — Die Elektrizitäts- und Gassteuer belastet den Abgabepreis dieser beiden Produkte mit etwas weniger wie 5 Prozent. Der Erlös der Kilowattstunde liegt etwa bei 28 Pfg., das Kubikmeter Gas wird mit 12 bis 16 Pfg. verkauft, die Steuer beträgt für beide Quanten 0,4 Pfg. — Die Inzeratensteuer beträgt für die Anzeigebblätter je nach deren Auflage 2 bis 10 Proz. Anzeigebblätter, die wöchentlich nur einmal erscheinen, zahlen 10 Proz., die noch seltener erscheinen 20 Proz. — Die Nachschußsteuer erstreckt sich auf Kinder und Ehegatten, sie tritt ein bei Nachschüssen von 20 000 Mark an, wo sie 0,5 Proz. beträgt, und steigt bis zu 3 Proz. Als Zuschlag soll eine Wehrsteuer von 1,5 des Nachschußwertes von denjenigen Wehrpflichtigen erhoben werden, die nicht gedient haben.

Zur Kanzlerkrise. Der Reichskanzler Fürst Bülow will zunächst mit den Führern der Reichstagsfraktionen Besprechungen abhalten, bevor er seine Erklärung im Reichstage abgibt. Die Annahme, der Reichskanzler werde nach der Besprechung mit den Parteiführern sein Abschiedsgesuch erneuern, ist willkürlich und durch nichts begründet. — Während aus den Artikeln der Organe des Blocks fast überall der Wunsch herausklingt, daß Fürst Bülow dem Reichskanzlerposten erhalten bleibe, da es ein anderer nicht besser, sondern eher schlechter machen würde, fahren die Blätter der demokratischen Vereinigung, der Sozialdemokratie und des Zentrums fort, den Rücktritt des Fürsten von Bülow zu fordern. Auf die Anzahl mehr oder minder boshafter Gerüchte im Anschluß an den hochpeinlichen Zwischenfall gehen wir hier nicht ein. Erwähnt sei nur, daß der Londoner „Times“ von Petersburg aus eine neue „Enttüllung“ übermittelt wird. Danach unternahm Deutschland während des Burenkrieges den Versuch, Rußland gegen das englische Weltreich ins Feld zu schicken, indem es in Petersburg eine russische Demonstration in Zentralasien anregte, wodurch die englische Herrschaft in Indien bedroht worden wäre. Gelogen wie telegraphiert!

Die Beratung der Beamtenbesoldungs-Vorlagen hat in der verstärkten Budgetkommission des preussischen Abgeordneten-Hauses begonnen. Es wurde ein bestimmter Arbeitsplan aufgestellt und beschlossen, aus den Verhandlungen die Titel-, Rang- und Urlaubsfragen auszuschleiden. Die Beratungen gingen gleich ins einzelne. Vom Zentrum, von den Nationalliberalen und Freisinnigen werden Erhöhungen, namentlich des Anfangsgehaltes auf 1100, beantragt. Der Finanzminister legte die finanziellen Folgen dar. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

Der Casablanca-Zwischenfall, die Behandlung deutscher Deserteure, bildete den Gegenstand einer Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem französischen Botschafter in Berlin. Beide Regierungen scheinen geneigt zu sein, ein Schiedsgericht anzurufen, Deutschland verlangt aber vorher eine gewisse Sühne für den Angriff auf seine Konsularbeamten, und darüber wird noch verhandelt.

Deutsche Diamanten. Kolonialstaatssekretär Dernburg überreichte dem Kaiser 20 Diamanten, die Gabe deutscher Kolonisten in Südwestafrika. Der Kaiser ließ sich von dem Staatssekretär über Südwestafrika eingehend berichten.

Das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, das vom Reichstag hoffentlich noch in dieser Session, wenn auch erst gegen deren Schluß, wird verabschiedet werden können, beschneidet die Auswüchse des Ausverkaufswesens bis auf die Wurzel. Warennachschüsse werden ganz unmöglich gemacht und Ausverkäufe nur bei Todesfall, Umzug, Geschäfts-Auflösung und dergleichen gestattet.

Interessante Erörterungen wird es in den bevorstehenden Kommissionsitzungen des deutschen Handelstages geben. Zur Debatte stehen außer der geplanten Gesellschaftsteuer und der Steuer auf Gas und Elektrizität noch folgende Punkte: Pfändung des Lohnes, Heranziehung der Industrie zu den Kosten

der Ausbildung im Handwerk, Ausbildung der Lehrlinge in industriellen Betrieben und dergl. mehr.

Gegen die stummen Polenverfassungen. Gegen die stummen Polenverfassungen ist von der Staatsanwaltschaft zu Essen strafrechtlich eingeschritten worden. Derartige Verfassungen verstößen gegen den § 12 des neuen Vereinsgesetzes, den sogenannten Sprachenparagrafen. Die Verhandlungssprache, auch die geschriebene, soll nach dieser durchaus begründeten Auffassung deutsch sein.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 4. Nov. **Maroccanisches.** Vor Casablanca landete ein Transportdampfer mit der Bestimmung, 600 Fremdenlegionäre an Bord zu nehmen. — Die Anerkennung Muley Hafids scheint den Franzosen unüberwindliche Schwierigkeiten zu machen. Sie ist noch immer nicht erfolgt.

Russland. Petersburg, 4. Nov. **Oesterreich-russische Verhandlungen.** Wie die „Petersb. Telegr. Agentur“ gegenüber anderslautenden Nachrichten meldet, nehmen die Verhandlungen zwischen dem Petersburger und Wiener Kabinett ihren völlig normalen Fortgang. Gegenwärtig wird hier die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf das ihr mitgeteilte Projekt des Konferenzprogramms erwartet, das ihr in der in London festgesetzten Form übermittelt worden ist.

England. Glasgow, 4. Nov. **Verfehrte Wohltätigkeit.** Eine Erklärung, die der Lord-Provost von Glasgow über die Erfahrungen des von der Stadt eingesetzten Hilfskomitees für Arme und Arbeitslose abgab, erregt peinliches Aufsehen. Die Bewohner von Glasgow hatten vor einiger Zeit zur Unterstützung der Arbeitslosen die hohe Summe von 30 Pfd. Sterling gesammelt. Der Lord-Provost erklärte nunmehr in öffentlicher Sitzung, daß ein großer Teil dieses Fonds nicht in die Hände der Arbeitslosen, sondern in diejenigen von Trunkenbolden geraten sei. Die Armen, die wirklich Unterstützung verdienen, duldeten schweigend, während viele derjenigen, die um Unterstützung einkommen seien, sich tatsächlich einer genügenden Einnahme erfreuten. Ein anderer maßgebender Beamter erklärte, Glasgow sei durch diesen Fonds geradezu ein Vienenstadt für Gefindel geworden. Leute, die in ihrem ganzen Leben der Arbeit aus dem Wege gegangen seien, strömten nach Glasgow, um sich dort verpflegen zu lassen. Die Bürger von Glasgow hätten den Fehler begangen, zu freigebig für den Fonds der angeblich Arbeitslosen zu zeichnen, und dieser Fonds müsse sofort polizeilich geschlossen werden.

Türkei. Konstantinopel, 4. Nov. **Friedenszeichen.** In der gestrigen zweiten Sitzung der türkischen und bulgarischen Delegierten, an der auch die Direktoren der Orientbahn Groß und Müller teilnahmen, erklärte der bulgarische Handelsminister Vaptschew, bezüglich der Orientbahnfrage sei er bereit, mit der Pforte zu verhandeln, wenn die Bahngesellschaft zustimme oder auch mit der Gesellschaft, falls die Pforte einverstanden sei. — Sultan Abdul Hamid soll reiselustig geworden sein und beschließen haben, denjenigen europäischen Souveränen, die ihn im Vildiz Kiosk aufgesucht haben, Gegenbesuche abzuhalten. Dann würde der Sultan also auch nach Berlin kommen.

Vereinigte Staaten. New York, 4. Nov. Die gestrige Präsidentschaftswahl endete, wie berichtet, mit dem glänzenden Siege des republikanischen Kandidaten Taft. Der Wahlakt vollzog sich im ganzen Lande unter starker Beteiligung. In New York wurden die Wahlstellen von Tausenden von Polizisten bewacht. Unter den neuen Identifizierungsbestimmungen ging die Wahl nur langsam vor sich. Vormittags wurden in New York 30 Verhaftungen wegen gegenwärtiger Stimmabgabe vorgenommen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 5. November.

Der edle Mann lebt nie vergebens,
Er geht ein, hemmt sich hier sein Lauf,
Nach Sonnenuntergang des Lebens
Als ein Geist der Nachwelt auf. Tiedge.

„(Der Anfang ist schwer.)“ Ein altes Sprichwort, das immer noch seine Berechtigung hat. Die Rekruten, die jetzt in den militärischen Drill eingeführt werden, müssen die Wahrheit des Wortes erfahren, wie jeder andere, der einer neuen Sache gegenübersteht. Von Tag zu Tag gehts aber besser und leichter, und mit den Fortschritten wächst das Selbstgefühl, das jeder

Soldat haben muß. Wie aus der Raupe der schillernde Schmetterling wird, so aus dem Rekruten der echte Marschall, der Vertreter des zweierlei Tuchs, das sich, wie bekannt, namentlich bei dem schönen Geschlecht großer Beliebtheit erfreut. Die Instruktionsstunden laufen nicht immer ohne ein Donnerwetter der „Kompanie“ oder „Schwadronnmutter“ ab. Es ist auch manchmal schwer, in die verschiedenartigen Schadel das hineinzufrachten, was jeder Soldat wissen muß. Schon das richtige Gräßen will gelernt sein, so leicht es aussieht. Erst wenn es klappt, darf der Soldat allein einen Ausgang wagen. Wer in seiner Jugend ein guter Turner war, hat es jetzt leicht und genießt Ansehen; ähnlich steht es mit dem Reiten. Exerzieren und Fechten wollen auch gelernt sein, und auf gutes Fußgehen wird nicht minder Gewicht gelegt. Eins kommt zum andern, so daß sich mancher Rekrut als der geplagteste aller Erdenwürmer vorfindet. Wenn man will, geht's aber schon. Die Freistunden werden bald zu Stunden echter Freude im Kreise der Kameraden. Freundschaften werden geschlossen, Briefe wandern nach Hause, und die Lebenszeichen von dort sind doppelt willkommen, wenn Geld und „Fressalien“ beilegen, woran zu denken, bitte!

„(Die deutsche Kartoffelernte 1909.)“ Nach der Schätzung des Deutschen Landwirtschaftsrats ist das Ergebnis der Kartoffelernte, ausgedrückt in Prozenten einer Mittelernte, für Deutschland 95,9 Proz., davon erkrankt 4,3 Proz. Der Stärkegehalt wird höher als im Vorjahre eingeschätzt. — Im Kreise der Erde stellt sich das Ergebnis der Kartoffelernte wie folgt: Kartoffelernte 100 Proz., davon erkrankt 5 Proz. Kartoffeln sind hier im großen und ganzen gut geraten. Es wird mit Saatgut stets gewechselt. Magnum bonum, Bruce, rote Rheinische, Up to date und Industrie sind die gängbaren Sorten. Erstere vier Sorten sind Qualitäts-Kartoffeln, dagegen letztere beiden Viehkartoffeln; die schlechteste von allen, auch im Geschmack, ist Industrie, da diese Kartoffel im Frühjahr feig schmeckt und sehr leicht fault. — Ueber den Kreis Jserlohne heißt es in dem Bericht: Kartoffelernte 80 Proz., davon erkrankt 15 Proz. Die Ernte der Kartoffeln ist bei gutem Wetter beendet. Die hier als Ersatz für Magnum bonum angebaute Sorte Up to date hat sich als wenig widerstandsfähig gegen Nässe gezeigt, auch kommen schon hier und da wieder krause Stauden vor. Die Herbstbestellung der Saaten ist ebenfalls beendet; der jetzt eingetretene Regen wird der jungen Saat, die gut aufgegangen und keine Fehlstellen zeigt, sehr nützen. Der dreitägige Frost hat den Futterunkeln sehr geschadet, auch dem Graswuchs auf den Weiden; das Vieh muß deswegen früh eingestallt werden.

„(Im Zeichen des Novembers.)“ Die Felder und Wiesen im weiten Umkreis sind leer und öde geworden, der Wind fährt brausend über die Stoppeln und reißt mit rauher Hand das letzte welke Blatt von den müden Bäumen. Nur ganz vereinzelt sieht man noch Leute draußen an der Arbeit; die letzten Feldfrüchte sind es, die noch rasch vor dem Anbruch des Winters geerntet werden, und hier und da wird eilig die letzte Winterfaat dem Boden übergeben. Erwartungsvoll sieht dann der Landmann der Witterung entgegen; denn so unangenehm auch dem Städter die sprichwörtlich gewordenen Novembernebel mit ihrer Kälte und Nässe sein mögen, dem Landmann sind sie höchst erfreulich. Er braucht einen durchweg feuchten Monat mit bedecktem Himmel, wenn die Ernte des nächsten Jahres gedeihen soll. Den Städter aber braucht die trübe Witterung nicht allzu sehr anzusehen, bringt ihm doch dieser Monat genug des Erfreulichen auf anderen Gebieten. Das eigentliche Stadtleben steht nun wieder in höchster Blüte, und schon beginnen sich die zahlreichen Läden der Stadt zu schmücken, um die Kaufkraft des Publikums für die kommende Weihnachtszeit rege zu machen. Auf den jagdreichen Gütern aber beginnt jetzt das lustige Leben, zugleich freilich die traurigste Zeit für Meister Reinede, der trotz seines eigenen roten Kleides gerade in diesem Monat allen rottrüben Gestalten das größte Mißtrauen entgegenbringt. Er weiß, es dauert nur wenige Tage, dann klingt auch ihm der Gruß Hallali!

„(Unfall.)“ Einen bedauerlichen Unfall erlitt gestern Abend der Arbeiter H., der in seiner an der Förderstraße belegenen Wohnung so unglücklich einige Stufen die Kellertreppe hinunterstürzte, daß er eine klaffende Wunde an der Stirn davontrug und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

„(Kreidenscher Stenographenverein.)“ Die am Dienstag abendabende Generalversammlung hatte sich eines guten Be-

juches zu erfreuen. Es wurde in derselben wieder ein neues Mitglied aufgenommen; ferner wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre stattfindende 25jährige Jubelfeier des Vereins, welche verbunden mit dem Rhein-Westf. Verbandstag Kreidenscher Stenographen in großartiger Weise begangen werden soll, das alljährliche Winterkränzchen in diesem Jahre ausfallen zu lassen.

„(Die hiesige Freiwillige Feuerwehr.)“ hielt gestern Abend in ihrem Vereinslokal (Nordst.) eine Generalversammlung ab. Nachdem der erste Punkt der Tagesordnung (Kassenbericht) verlesen war, erstattete Herr Oberbrandmeister Tillmann den Jahresbericht. Danach zählte die Wehr am 30. Juni d. Js. 79 aktive und 21 passive Mitglieder und verfügte laut Sparkastenbuch über ein Vermögen von 488,96 Mark. 30 Gesamt- und 9 Abteilungsübungen wurden während des verfloßenen Vereinsjahres abgehalten; fünfmal wurde während dieser Zeit die Hilfe der Feuerwehr bei Bränden in Anspruch genommen. Unglücksfälle sind glücklicherweise nicht zu verzeichnen gewesen. Von Neuanschaffungen sind besonders zu erwähnen ein Rauchschugapparat im Werte von 400 Mark und ein Mannschaftswagen zu 1400 Mark. Die Wehr ist jetzt sehr gut ausgerüstet. Sie verfügt außer den schon genannten Geräten u. a. über 1 mechanische Leiter, 1 vierräderige Saug- und Druckspritze, 1 zweiräderige und 1 kleine Abpressspritze, 1 Kübelspritze, 2 Steiger- und 2 Geräterwagen, 1 Schlauchwagen, 1 große Druckspritze alten Systems, 12 Steigerleitern, 400 Meter Schläuche und 1 Rettungsschlauch. Da alles dieses in gutem und stets gebrauchsfertigem Zustande ist, können wir Schwerter jetzt schon mit Ruhe selbst einem größeren Feuer entgegengehen, besonders da auch für Feuermeldstellen, von denen zurzeit in unserer Stadt 10 bestehen, gesorgt ist. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Festlegung der Kaisergeburtstagsfeier. Es wurde beschlossen, diesen Tag in der gleichen Weise wie im Vorjahre am 17. Januar im Vereinslokal zu feiern. Zur Erledigung der Vorarbeiten wurde eine glückliche Kommission gewählt. Dann wurde beschlossen, die Zeitschrift „Der Feuerwehrmann“ in einem Exemplar im Vereinslokal ausliegen zu lassen. Hierauf wurde der Antrag gestellt, eine photographische Aufnahme der Wehr mit sämtlichen Gerätschaften vornehmen zu lassen. Es wurde beschlossen, daß diese Aufnahme am nächsten Sonntag, mittags 1,30 Uhr, im Schützenhof durch Herrn Photograph Minkel stattfinden soll. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten kam dann zum wichtigsten Punkt der Tagesordnung: der Ueberreichung von Dienstauszeichnungen. Herr Bürgermeister Rohrmann hielt eine kurze Ansprache, in der er mit kernigen Worten den Dank der Stadt Schwerte für die treuen Leistungen der Wehr zum Ausdruck brachte. Wie er mitteilte, gehören folgende vier Mitglieder der Wehr bereits seit 30 Jahren an: C. Saatmann, C. Vethaus, W. Potthoff und Fr. Röhre, zwei (C. Westermann und C. Raffin) seit 20 und eins (Tillmann) seit 15 Jahren an. Sodann überreichte er die Dienstauszeichnungen (Armligen) an die Herren Tillmann und Behlisch. Den vier erstgenannten Jubilaren wird eine besondere Verbandsauszeichnung auf dem nächsten jährigen Verbandsfest in Witten überreicht. Herr Oberbrandmeister Tillmann dankte für die anerkennenden Worte des Herrn Bürgermeisters und die Auszeichnungen, die alle Kameraden zu treuem Festhalten an der Wehr und zu immer größerem Pflichteifer anspornen würden. Zum Schluß wurden noch einige Mitglieder neu aufgenommen.

„(Aus der kath. Gemeinde.)“ Die Wählerliste der kath. Gemeinde für die in nächster Zeit stattfindenden Ergänzungswahlen zum Kirchenvorstand und zur Gemeindevorstellung liegt nun noch bis heute Abend zur Einsichtnahme der Wahlberechtigten im Pfarrhause auf. Wahlberechtigt ist jeder 21 Jahre alte Steuerzahler der Pfarrgemeinde, welcher selbständig ist oder einen eigenen Hausstand führt und in der Wählerliste steht. Die Liste enthält 1179 Wähler.

„(Der Segen der Alters- und Invaliden-Versicherung.)“ Nach der im Reichsversicherungsamt gefertigten Zusammenstellung betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 30. September 1908 von den 31 Versicherungsanstalten und den 10 vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenrenten 1604585. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezugs von Invalidenrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 742136, so daß am 1. Oktober 1908 tiefen 862449 gegen 852824 am 1. Juli 1908. Die Zahl der während

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl.

44

Er schritt gleich auf den Kernpunkt der Sache zu und entlockte ihr, mit halben Worten seine Mitwisserschaft ahnen lassend, den ganz genauen Bericht aller, die verhängnisvolle Ziviltrennung begleitenden Umstände und die Namen derer, die darum wußten. Er ließ keinerlei der Baronin bei dem Glauben, daß er alles durch den Schulzen erfahren habe. Als er dann aber bemerkte, in welchem Triumph ihre Augen leuchteten, sah sie doch ihren Sohn schon als den Erben, begann er ein ihren Ohren mitschwingendes Lied anzustimmen.

„Wir haben bis jetzt nur die aus dem Formfehler entstehende Ungültigkeit der Ehe in das Auge gefaßt und die daraus sich folgernde Illegitimität des Sohnes erster Ehe.“

„Nun, und damit ist wohl auch alles erschöpft,“ antwortete Amanda verwundert. „Es ist mir von großem Wert, daß Sie mir Mitteilung von der Judikation des Schulzen machten.“

„Und in dankbarer Anerkennung dafür, wären Sie gerne bereit, mir eine Kleinigkeit in die Hand zu drücken, Frau Baronin.“ Ein häßliches Lächeln glitt über Kleins Gesicht, als er, ein wenig die freundliche Maske lüftend, um Böses ahnen zu lassen, hinzusetzte: „Aber, wir sind noch nicht zu Ende. Nehmen wir an, daß das Gesetz für solche grausame Konsequenzen... denn es ist doch grausam zu nennen, wenn ein ganz Unschuldiger durch die Fehler eines anderen seine Lebensstellung gerettet sieht, doch noch einen Ausweg kennt, um diesen furchtbaren Folgen zu begegnen.“

Amanda holte tief Atem, es war ihr, als ob sich ihr Hals immer enger zusammenzuckte, und sie konnte nur noch mit flüsternder Stimme entgegnen: „Die Ehe kann doch nicht mehr gültig erklärt werden, da Marianna von Hollweg tot ist.“

„Nein, die Ehe nicht, aber das Gesetz kennt noch einen anderen Ausweg.“ Er schweig. Es belustigte ihn, die Marter der peinlichen Aufregung auf dem schönen, bleichen Frauenantlitz wahrzunehmen.

„Sprechen Sie,“ stieß Amanda jetzt heraus.

„Das hiesige den Trümpf aus der Hand geben, Frau Baronin.“

„Was fordern Sie?“ rief die gekniffene Frau.

„Ich fordere für meinen juristischen Rat... der Mensch lebt

nicht von Studieren allein, gnädige Frau... zweitausend Mark für jetzt.“ Klein überfahrscheinbar das Aufschrecken Amandas und fuhr ruhig fort: „Diese erste Forderung ist so gering bemessen, weil trotz meines Rates doch noch die Erbchaft Ihres Sohne Feodor entgegen könnte. Wenn aber durch diese meine Hilfe Sie und ich erleben sollten, besagten Sohn nach dem Tode seines Vaters... Amanda schauerte leicht zusammen... als Befitzer des Majorats zu sehen, so verlange ich die Auszahlung von zehntausend Mark.“

„Nimmermehr!“ rief Amanda zornig aus. „Sie sind ein Unverschämter.“

„Wenn ich beim Verlassen dieses Zimmers nicht den von Ihnen unterschriebenen Schein sowie die gleich ausbedungenen zweitausend Mark in der Tasche habe, wird es mein erstes sein, Junker von Hollweg von unserer Unterredung Kenntnis zu geben.“

„Ich verlange Sie wegen Erpressung.“

„Können Sie, Verehrteste, aber meinen Mund können Sie mir nicht verbinden, und die Welt ist um einen Skandal reicher. Mit meinem Sprechen erfährt die Welt die Tatsachen, die mit der ersten Ehe zusammenhängen und der Freiherr kann die Folgen abmenden, denn... er liebt seinen Erstgeborenen, das Kind der Marianna von Hollweg.“

Amanda stöhnte auf, sie hallte die Hände in ohnmächtigem Grimm, aber was half ihr alles, der Mann hatte sie ganz in der Gewalt.

„Aber wie kann ich es verhindern, daß Sie nicht dennoch sprechen.“

„Mein Ehrenwort!“ Der Winkeladvokat warf sich in die Brust. „Sie können sich erkundigen, wo Sie wollen, über die Diskretion des Klein herrscht nur eine Stimme. Außerdem bietet doch die in Aussicht gestellte Summe Ihnen Sicherheit, und wir können auch noch auf dem Schein den Zusatz machen: „Diskretion ausbedungen.“

Und Amanda schrieb, was Klein diktirte, dann holte sie den ausbedungenen Betrag aus dem Schreibtisch und sah Scheine und Geld verschwinden in der umfangreichen Brieftasche, Klein aber begann: „Durch Königs Gnade kann Freiherr von Hollweg seinen Sohn rechtskräftig adoptieren und der König erklärt ihn durch seine Gnade zum rechtmäßigen Erben des Majorats. Ich brauche wohl bei dem Scharfsinn der Frau Baro-

nin nicht hinzuzusetzen, daß es in unserem Falle, wo es die Ehre einer altangehörten Familie gilt, zweifellos dazu kommen wird.“

Wie betäubt hatte sich die stolze Frau auf einen Sessel fallen lassen, das Spiel schien verloren.

„Gnädige Frau,“ sprach es leise an ihrem Ohr, „diese Lösung kann nur eintreffen zu Lebzeiten des Freiherrn. Seine Tage sind gezählt, ich weiß es.“

Amanda schauerte wieder zusammen, der unheimliche Mann wußte alles.

„Nun kommt mein Rat. Sie müssen auf das strengste verhindern, daß der Kranke mit der Außenwelt in Verbindung kommt, Sie dürfen ihn niemals ohne Aufsicht lassen. So lange der alte Freiherr noch lebt, darf er, hören Sie gut zu, darf er nichts von diesem ihm offen stehenden Gnadenweg erfahren. Mit seinem Tode ist Ihr Sohn der Erbe.“

Schweigend verbeugte sich Klein und schweigend entließ Amanda ihn durch die kleine Tapetentür über den Flur, und deutete auf die kleine Wendeltreppe, die zum Hofe führte, dann ging sie in ihr Zimmer zurück und regelte sich ein. Sie mußte allein sein mit ihren Gedanken.

Schwarzblauer Himmel lag über Münster, es funkelten an ihm alle Sterne, noch ruhte die Welt besungen in schweigender Nacht. Doch schon hob ein leises Rauschen an, ein kühler Hauch zog durch die Luft, und im Osten erleblichten die Himmelslichter, der werdende Tag kündigte mit rosigem Schein sein Nahen.

In dem Münsterer Park schritt Junker Otnar frohgemut hinaus dem Walde zu, die Blöße über der Schulter, um sich endlich die Beute zu holen, deren Wechsel er mit so viel Mühe ausgetauscht hatte.

Es ist ein einzelner Bock, ein Prachtstier, der sich wohl groß und von seiner Familie zurückzog in den tiefsten Waldbesund. Ein selbstam Gehörn trägt er, und als der Junker seinem Träger durch Zufall im Zweifelslicht begegnete... der Bock betrat die Wiese zur Aesung... lieberte sein Herz nach dessen Besitz. Er hatte ihn beschließen und belaufte, zweimal schon verfuhrte er ihn zu erlegen im dämmernen Abendlicht, aber er kam nicht zum Schuß.

Zweites Blatt.

Die Krise und der Reichstag.

Der deutsche Reichstag ist am gestrigen Mittwoch zu einer ungewöhnlich wichtigen Session zusammengetreten. Wichtig nicht bloß wegen der Vorlagen, die ihm zur Beschlussfassung unterbreitet sind, sondern auch wegen der gespannten allgemeinen Lage, in der sich das Reich, wie ganz Europa, beim Zusammentritt des deutschen Parlaments befindet. Wenn wir auch von einer Krise im eigentlichen Sinne weder mit Bezug auf die Vorgänge der inneren noch der äußeren Politik sprechen können, so ist es doch wahrlich nicht zu viel gesagt, wenn man von gespannten, ja kritischen Verhältnissen redet. Die Situation des verantwortlichen Trägers der deutschen Reichspolitik ist jedenfalls keine angenehme.

Man hatte ziemlich allgemein gehofft, Fürst Bülow würde in einer der ersten Reichstags-Sitzungen Gelegenheit nehmen, Erklärungen über den Stand der Balkanfrage abzugeben. Beunruhigende Mitteilungen über auswärtige Angelegenheiten werden im Deutschen Reichstage erfahrungsgemäß nicht gemacht. So lange über Fragen der auswärtigen Politik noch ungelöste Meinungsverschiedenheiten zwischen den Regierungen der betreffenden Staaten bestehen, werden sie vor dem Forum des Reichstages von amtlicher Stelle nicht berührt. Daher ist die Hoffnung auf eine baldige und friedliche Beilegung der Balkanwirren herabgestimmt worden durch die Meldung, der Reichskanzler werde den Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten einberufen, um dem über diese Dinge streng vertrauliche Mitteilungen zu machen, im Reichstage darüber aber noch Stillschweigen beobachten.

Die Erklärung des englischen Kriegsministers Haldane, daß der vom deutschen Kaiser ausgearbeitete Feldzugsplan gegen die Buren sich in keinem der Bureaus des englischen Kriegsministeriums befände, hat der Veröffentlichung des Daily Telegraph doch den schärfsten Stachel genommen. Die Ausarbeitung und Ueberarbeitung des Feldzugsplanes war eine Aufmerksamkeit des kaiserlichen Entschlusses gegen seine Großmutter; die Königin Viktoria hat die Sache auch in diesem Sinne aufgefaßt und behandelt.

Der Schwupper des Reichskanzlers Fürsten Bülow, für den der Kanzler selbst durch sein sofortiges Rücktrittsgeheiß volle Sühne geboten hat, wird selbstverständlich in den Debatten des deutschen Reichstages einen breiten Raum einnehmen. Die berufsmäßigen Gegner der Regierung werden es dabei auch nicht an heftigen Angriffen gegen den Fürsten fehlen lassen. Die Bloßlegung des Hauses aber wird die ganze Angelegenheit vom menschlichen Standpunkte aus betrachten und dem Kanzler Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auf den Bloß darf sich Fürst Bülow auch fernerhin und jedenfalls solange verlassen, bis die Bloßpolitik ihre Aufgabe gelöst und die Reichsfinanzreform verabschiedet hat. In diesem Sinne haben sich die Organe der Bloßparteien fast ohne Ausnahme geäußert, unter der selbstverständlichen Voraussetzung natürlich, daß

Ähnliches wie bei der Londoner Publikation der Kaisergespräche sich nicht wieder ereignet.

Ein Wechsel auf dem Reichskanzlerposten würde die Lage nicht verbessern, sondern wahrscheinlich noch verschlechtern, das ist bei aller Verschiedenheit der Ansichten im einzelnen das ceterum censeo, dem man in den Betrachtungen der Bloßblätter immer wieder und wieder begegnet. Es wird auch hervorgehoben, daß es sich hier weder um einen Fehler des Fürsten Bülow in der inneren noch um einen solchen in der auswärtigen Politik handelt, und daß es unmöglich ist, die Frage, ob ein Reichskanzler gehen oder bleiben soll, aus den Rücksichten herauszulösen, die die gesamte innere und äußere Reichspolitik erfordert. Darüber aber kann kein Zweifel bestehen, daß sowohl die Reichsfinanzreform im Innern, wie die Marokko- und Balkankrise im Aeußeren eine höchst unangenehme Verzögerung erfahren würden, wenn Fürst Bülow aus dem Amte schiebe. Er hat sich durch seine achtjährige Amtstätigkeit als Kanzler des deutschen Reiches im Auslande doch ein hohes Maß von Vertrauen erworben, und daß ihm der Bloß, der die Mehrheit der deutschen Volksvertretung darstellt, treu geblieben ist und hoffentlich mit ihm die Reichsfinanzreform durchführen wird, will doch auch etwas sagen.

Westfalen und Rheinland.

* Hagen, 5. Nov. (Jubiläum.) Sein 30jähriges Dienstjubiläum beging am Mittwoch Herr Bürgermeister Willde-Hagen. Es fand zu Ehren des Jubilars nur eine kleine intime Feier statt, an der Verwaltung und Stadtrat teilnahmen. Der Jubilar erfreut sich in allen Kreisen, gleichviel welcher politischen Richtung, größter Beliebtheit und verleiht sein Amt nach wie vor in körperlicher und geistiger Frische.

* Trier, 4. Nov. (Abt. u. r.) Bei dem Eisenbahnbau Trier-Löhrschwerte stürzte hinter dem Friedhof eine Lokomotive die Böschung herab, den Führer mit sich ziehend. Nur mit Mühe konnte der Mann mit Hilfe mehrerer Arbeiter aus seinem Stände herangezogen werden. Die erhaltenen Verletzungen scheinen nicht erheblicher Natur zu sein.

* Aachen, 4. Nov. (Verschiedenes.) Beim Anlegen von Drähten stieg der Hilfsmonteur Wilhelm Born aus Rindhaufen irrtümlich an den Hauptleitungsdraht der Starkstromleitung hier in der Steinbach. Durch den elektrischen Strom wurde B. sofort getötet. — Ein gemeiner Streich wurde einer hiesigen Familie durch den Bräutigam ihrer Tochter gespielt. Derselbe war hier mehrere Tage auf Besuch und entnahm heimlich einem Schrank das seinem Schwiegervater gehörende Sparfassenbuch, erhob darauf 500 Mark und machte mit dem Gelde eine Lustreise nach Berlin. Nach seiner Rückkehr erbrach er nochmals den Schrank und erhob auf dasselbe Buch jetzt 700 Mark, mit dem er eine Tour nach Hamburg machte. Der Verdacht lenkte sich nun auf den jungen Mann, er wurde von einem hiesigen Polizeibeamten verfolgt und nach fröhlich durchlebter Nacht in Hamburg ermittelt und in Haft genommen. 450 Mark fanden sich noch in seinem Besitze vor, das übrige war schon durchgebracht.

* Groppenbruch, 3. Nov. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht ist der Landwirt Herr Wilhelm Ellinghaus genannt Kentsch von hier schlimm geschädigt worden. Von einer Verlobungsfeier auf dem benachbarten Hof des Herrn Schulte-Kidding gegen 2 Uhr nachts zurückkehrend, fand er seine Schlafstube nach innen verschlossen. Als er sich nach draußen begab, um eine Leiter an ein Fenster der Schlafstube zu legen und in dieselbe zu gelangen, fand er zu seiner großen Ueberraschung bereits eine Leiter unter dem offenen Fenster stehen. Noch größer aber wurde sein Staunen, als er in das Zimmer kam und gewahrte, daß hier ungebetene Gäste eine verhängnisvolle und lohnende Suche vorgenommen hatten. Außer wertvollen Kleidungsstücken, einem Gewehr und einem Revolver waren 3560 Mark in bar verschwunden. Doch wo die Spur der Täter? Von den im Hause gewesenen betagten Eltern und dem Dienstmädchen war nichts Verdächtiges bemerkt worden. Hoffentlich gelingt es noch, den Dieb zu ermitteln.

* Werl, 4. Nov. (Lampen-Explosion.) Infolge der Explosion einer Petroleumlampe an der Kleinbahn wurde ein Arbeiter derart schwer verletzt, daß er zum Krankenhaus getragen werden mußte. Dort ist er bereits seinen Verletzungen erlegen.

* Werden (Ruhr), 4. Nov. (Begnädigt.) Nach 32-jähriger Strafschast wurde aus dem hiesigen Zuchthause der 55jährige Arbeiter Sanders entlassen. Er war wegen Ermordung seiner Großmutter zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

* Bielefeld, 4. Nov. (Der Räuber in der Kiste.) Im benachbarten Lammershagen spielte sich ein unheimlicher Vorfall ab. Am späten Abend kamen in eine dortige Wirtschaft zwei fremde Männer, die eine schwere Kiste trugen. Sie baten den Wirt, die Kiste über Nacht in seiner Behausung aufzubewahren, was ihnen auch zugesagt wurde. Die beiden entfernten sich hierauf. Als bald nachher die letzten Gäste das Lokal verließen, fiel es diesen beim Weggehen auf, daß der Hund des Wirtes bellend die auf dem Hausflur stehende Kiste der Fremden umsprang und sich durchaus nicht beruhigen lassen wollte. Man argwöhnte daher nichts Gutes. Mißtraulich hob man den nur leicht festgemachten Kistendeckel auf. Voller Schrecken wichen alle zur Seite. Der Kiste entstieg eine wahre Räubergestalt, die in jeder Hand einen Revolver haltend, mit sofortigem Niederschießen den bedrohte, der sich ihr entgegenstellen würde. Es gelang den vereinten Kräften, den gefährlichen Menschen zu überwältigen und der Polizei zu überliefern. Man nimmt an, daß es sich hier um eine organisierte Räuberbande handelt.

* Warendorf, 4. Nov. (Unfall.) In der mechanischen Weberei von Wiemann und Bispind ereignete sich gestern morgen ein bedauerlicher Unfall. Der mit der Bedienung einer Mangelmachine betraute Arbeiter Fr. Toppmöller geriet unvorsichtigerweise mit einer Hand in die Maschine. Obgleich die den Unfall bemerkenden Mitarbeiter die Maschine so bald als möglich außer Betrieb setzten, wurde dem Bedauernswerten der Arm bis zum Ellenbogen zerquetscht und teilweise zersplittert. Man brachte den Verletzten zum Krankenhaus.

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl.

42

„Aber wie ist dem abzuhelfen?“ fragte der bestimmte Sohn, „mir sind die Hände gebunden, einestheils durch Mama, die wirklich in des Wortes eigenster Bedeutung eine Mauer um ihn baut.“

„Reißen Sie dieselbe nieder, lieber Junfer.“

„Mit meines Vaters Willen erübrige ich sie gleich.“ lächelte Otmar schmerzlich, „gegen denselben niemals, das würde das Hebel nur noch schlimmer machen.“

„Ich marschierete auch nicht mit Ihres Vaters Willen gegen die gnädige Frau an.“

Otmar seufzte nur, es widerstand ihm, scherzweise an diese tiefe Dissonanz seines Lebens zu rühren.

„Wo ist die Frau Baronin? Ich fand den Kranken allein, aber im Vorzimmer sah der treffliche Johann.“

„Der treue Diener ist uns in dieser Zeit von unschätzbarem Wert gewesen und von ihm erhalten Erna und ich stets die eingehendsten Krankenberichte. Meistens läßt er mir sofort ein Zeichen zukommen, wenn Mama sich vom Krankenzimmer entfernt, und dann stehe ich oft lange im Vorzimmer und beobachte heimlich den geliebten Kranken, ohne ihn durch meinen Anblick aufzuregen.“

„Haben Sie niemals versucht, ihn auf diese Weise einmal ohne Zeugen zu sehen?“

„Ja, einmal, Herr Sanitätsrat, aber da geriet er in solche Aufregung, daß ich unter irgend einem Vorwand rasch verschwand.“

„Traurig und selbstsam ist das alles,“ murmelte Bahrenfeld, „aber um auf meine Frage wieder zurückzukommen, wo finde ich die Frau Mama?“

„Wir wollen Martin fragen,“ Otmar setzte die Klingel in Bewegung, worauf der eintretende Diener befragte.

„Frau Baronin befinden sich in ihren Zimmern und wünschen nicht gestört zu werden,“ war die Antwort, worauf der Diener sich wieder zurückzog.

„Nun, dann auf Morgen, ich werde jedenfalls wieder vorsprechen, denn ich muß diese beunruhigenden Symptome im Auge behalten und vielleicht winkt mir, von Ihren Andeutungen geleitet, das verheißungsvolle Licht der Erkenntnis.“

Morgen, mein lieber Junfer, und immer Kopf hoch. Wer so viel Freude sein eigen nennt, wie Sie, der braucht den Mut nicht sinken zu lassen.“

Bald rollte der Doktorwagen von Hofe fort, Otmar aber eilte zu dem treuen Kammerdiener, um verstoßen das Glück zu genießen, in der Nähe des geliebten Vaters weilen zu dürfen. Als eine ganze Weile verschlossen war, trat Johann auf ihn zu und sagte flüsternd: „So lange blieb die Gnädige noch nie fort, Junfer, der Besuch wird wohl was zu bedeuten haben.“

„Welcher Besuch?“ fragte Otmar erstaunt.

„Ach, Ihnen ist er nicht gemeldet worden? Dann galt es also nur der Frau Baronin, wie hieß er doch?“ Johann sann nach, dann erklärte er plötzlich etwas weißes auf dem Teppich und stürzte darauf zu. „Na, da haben wir es ja,“ sagte er befriedigt. „Namen behalten wir nämlich Johanns schwächste Seite, und er hatte schon manche Konfusion angerichtet.“

„Dr. Klein, Rechtskonsulent, Berlin, Schellingstraße.“

„Geben Sie mir die Karte, Johann,“ sagte Otmar, ohne weitere Neugierde zu verraten, „ich werde sie meiner Mutter aufheben, vielleicht wünscht sie die Adresse zu behalten,“ er steckte das Blättchen ein und verließ das Zimmer.

Wer war dieser Mann? Ein Winkeladvokat ohne Zweifel, und was wollte ein solcher von seiner Mutter? Das mußte er zu ergründen suchen. Vor allem galt es unter irgend einem Vorwand die Gemächer seiner Mutter zu betreten. Der Besuch des Arztes konnte als solcher dienen, ein Auftrag desselben war zu übermitteln, kurz, er würde den alten Herrn schon morgen auf dem Laufenden halten.

Rasch durchschritt er die Vorzimmer und fand zu seinem Erstaunen die Türen des Privatgemaches geschlossen, was doch niemals geschah, wenn ein Besuch zugegen war. Es nahm den jungen Mann überhaupt Wunder, daß eine so dunkle Persönlichkeit nicht in dem ersten Zimmer abgefertigt wurde.

Sein Klopfen fand zuerst keine Antwort, trotzdem er beim Nähertreten einen lebhaften Redeschwall hörte von einer sichtlich gedämpften Männerstimme. „man mußte die Portiere vorgezogen haben. Doch jetzt näherte sich jemand der Tür, Amanda selbst öffnete ihm mit der erstaunten Frage: „Ist etwas vorgefallen, daß ich gestört werde?“

Kalt und hochmütig lag ihr Blick auf dem Stiefsohn, in dessen ihre Gestalt den Einblick ins Zimmer wehrte.

„Verzeih,“ klang es ein wenig scharf aus Otmars Mund, denn er ahnte den unliebsamen Lauscher, „Bahrenfeld wollte Dich sprechen, er bat mich, Dir seine Worte zu übermitteln. Ich glaubte, annehmen zu dürfen, daß ich, der Sohn, nicht zu den Störengehörte.“

„Ich habe zu arbeiten, der Inspektor von Breitenstein wünscht mancherlei zu wissen.“

Wie der Blick schoß es durch Otmars Kopf: „Sie leugnet den Besuch, der sich jedenfalls noch im Zimmer befindet. Gut, tun wir, als ob wir von nichts wüßten. Ist wider Will, Heimlichkeit wider Heimlichkeit, auf geradem Wege ist von dieser Frau nichts zu erreichen.“

„So will ich Dich nicht länger stören, Mama,“ sagte er ruhig und schritt davon, sehr enttäuscht, der Sache nicht gleich auf den Grund gekommen zu sein.

Aber der Zufall meinte es gut mit Hollweg, als er ihm diese wichtige Auskunft durch den Mund der Mamsell sofort zu teil werden ließ. Er begegnete der treuen Seele, die stets so gerne eine kleine Unterhaltung mit ihrem Junfer führte, auf dem langen Flur, der auf der Rückseite des Schlosses entlang lief.

„Na, Mamsell, wie geht es mit dem alten Gusten, der nimmt nun wohl die Frühlingsluft mit?“

„Die Märzluft taugt ihm garnicht, da wird vor Mai wohl nichts von werden, Junfer, aber dem gnädigen Herrn geht es jetzt schon besser.“

„Ja, mit der Krankheit schon, Mamsell, aber mit der Stimmung will es sich noch nicht bessern.“

„Kann es auch nicht, irgend etwas geht ihm da drin an,“ die Alte wies mit wichtigem Ausdruck auf die Stirn. „Und unsere Gnädige weiß darum.“

„Waren Sie in den letzten Tagen beim Vater,“ lautete des Junfers überraschte Frage.

„Ich helfe in der Nacht oft dem Johann,“ flüsterte sie geheimnisvoll. „Sie dürfen mich aber nicht der Gnädigen verraten. Das ist doch über die Menschentrast hinaus, so'n tägliches Wachen, da helfen wir uns heimlich aus. Der alte Herr flieht mich auch ganz gern um sich und hat so freundlich gelauscht, als ich bat, es der Frau Gemahlin nicht zu sagen, denn sie möchte mich nun mal nicht. Mit der Liebe und dem Haß ist es ein eigen Ding, nicht, Junfer, welche Menschen mag man und andere sind einem freuz zuwider.“

* **Ostbevern, 3. Nov.** (Durch Feuer zerstört) wurden am Montagabend die Brennerei und das Stallgebäude der Wirtschaft Kramer. Die hiesige Feuerwehr, der die Wehren von Telgte und Westbevern Beistand leisteten, wandte die Gefahr von dem Wohnhaus ab. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt, der Schaden durch Versicherung gedeckt.

* **Gedern, 4. Nov.** (Ein „armer“ Reisender.) Bei einem hier aufgegriffenen Bettler fand man bei der Durchsuchung seiner Taschen die Summe von 16 000 Mark teils in auf seinen Namen lautenden Sparfahnenbüchern, teils in barem Gelde bestehend.

* **Düsseldorf, 4. Nov.** Auf dem Bahndamm der Eisenbahnbrücke Ratingen-Ufersmühle wurde der Arbeiter Johann Kall bewußlos und schwerverletzt aufgefunden. Er starb bald nach seiner Auffindung; ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. — In der Gemeinde Dett spielte mehrere Kinder „Aufhängen“, wobei einem vierjährigen Mädchen sich die Schlinge um den Hals legte. Als man das Kind wieder befreite, war der Tod bereits eingetreten.

* **Düsseldorf, 5. Nov.** (Probefeststellung einer Betonbrücke bis zum Bruch.) Eine sehr interessante und lehrreiche Probe wurde hier vorgenommen. Bei der Düsseldorfer Ausstellung war in der Gruppe der Bauwerke des deutschen Betonvereins eine Betonstraßenbrücke mit Granitgeländen bei einer Spannweite von 30 Metern, einer Breite von 9 Metern und einer Pfeilerhöhe von nur 2 Metern als Straßenbrücke für den schwersten Verkehr erbaut worden, in der Voraussetzung, daß sie dauernd in diesem Straßenzuge als Verkehrsbrücke dienen werde. Sie muß aber jetzt wegen veränderter Anlage der Straße im Kaiser Wilhelm-Park abgebrochen werden. Dadurch war die seltene Gelegenheit geboten, eine Betonstraßenbrücke solcher Abmessungen einer Probefeststellung bis zum Bruch zu unterziehen und dabei Feinmessungen über das Verhalten bei einzelnen Konstruktionsteilen anzustellen. In Anerkennung der Wichtigkeit einer solchen Untersuchung hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten dem deutschen Betonverein eine Beihilfe in Höhe der Hälfte der auf 10 000 Mark veranschlagten Kosten bewilligt. Zu der Probefeststellung waren viele Fachleute eingetroffen, aus Kriegsministerien, Eisenbahnministerien, von deutschen und ausländischen technischen Hochschulen und aus dem Brückenbauwerke. Es wurde mit der Belastung der Brücke mit Eisenbarren begonnen, zunächst mit 75 Tonnen und dann in Steigerung bis zu 320 Tonnen à 1000 kg. Hierauf wurde die Belastung wegen der Gefahr für die beteiligten Personen eingestellt. Die ganze Last verteilte sich auf eine Hälfte des Betonbogens. Es zeigte sich ungefähr in der Mitte des Bogens an der Außenseite ein etwa 15 Zentim. langer vertikaler Bruch, der auf einen horizontalen Bruch von derselben Länge stieß. Die beiden Risse sind aber kaum wahrzunehmen. Im übrigen waren trotz der hohen Belastung keinerlei Anzeichen für eine baldige Ueberwindung der Druckfähigkeit des Betons zu erkennen, ein Beweis für die große Elastizität des Materials.

* **Wrohl, 4. Nov.** (Ueberfahren.) Ein 7jähriger Junge wollte gestern Nachmittag 5 Uhr den Bahnkörper überschreiten und dem gerade vorbeifahrenden Schnellzuge ausweichen, wobei er von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge überfahren und getötet wurde.

* **Oberwesel, 3. Nov.** (Ertrunken.) In der vergangenen Nacht erkrankte der auf dem Schleppdampfer „Kannengießer“ beschäftigte 24jährige Matrose Heidelberg von hier. Der Mann war in der Stadt und wollte nach dem Dampfer zurück, wobei er in den Rhein stürzte und ertrank. Die Leiche wurde noch nicht gefunden.

* **Kreuznach, 3. Nov.** (Verunglückt.) Aus der Nahe wurde gestern Nachmittag die Leiche des evangelischen Pfarrers Schenbach aus Hilsheim gefunden. Auf dem Heimwege vom Reformationsfeste ist er wahrscheinlich im Nebel in die Nahe geraten und ertrunken.

Kleine Chronik.

Selbstmord eines Bildhauers. Der berühmte Berliner Bildhauer Professor Harro Magnussen hat sich mit Leuchtgas vergiftet. Magnussen schuf besonders Bismarck-Bildnisse, zu denen der Altreichkanzler teilweise noch selbst Modell lag. Auch der Kaiser erteilte dem jungen Künstler Aufträge, darunter einen für die Siegesallee. Der Beweggrund zu dem Selbstmord ist noch unaufgeklärt. Noch am Tage zuvor (am Montag) hatte Magnussen, der Junggeselle war, an seiner großen Gruppe „Lebenslust“ gearbeitet, zu Abend gegessen und dann einen Spaziergang gemacht, von dem er um 10 Uhr heimkehrte. Am Dienstag früh fand man ihn in seinem Bette tot vor. Von einem unbenutzten Gasarm war der Verschluß entfernt worden. Neben dem Bett lag ein Buch aufgeschlagen, auf einem Teller ein halber Apfel. Jede schriftliche Aufzeichnung fehlte. — **Notstandsarbeiten.** Der Magdeburger Magistrat fordert von den Stadtverordneten wegen zunehmender Arbeitslosigkeit 50 000 Mark für Notstandsarbeiten. — **Mordprozeß.** In dem achtjährigen Leipziger Schwurgerichtsprozeß gegen die Lebedame Minna Böll wegen Ermordung des Buchhändlers Giegler hat die Angeklagte ein umfassendes Geständnis abgelegt. Der wegen Anstiftung mitangeklagte Buchdrucker Schmidt stellt seine Mithschuld nach wie vor in Abrede. — **Zwei Aussehen erregende Selbstmorde.** In Liegnitz begoß sich die 39-jährige Gattin des Frauenarztes Dr. Schulz mit Petroleum und gündete es an. Sie starb nach qualvollen Leiden. — Das Magdeburger Schwurgericht verurteilte den schon vielfach vorbestraften Stallschweizer Engel wegen Notzucht zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Als er abgeführt wurde, zog er ein Messer heraus, stieß es sich in die Brust und verletzte sich tödlich. — **Im Röhrichtunnel bei Caub am Rhein** wurden drei Straßenarbeiter von einem Zuge überfahren und getötet.

— **Waternörder.** In Hannover stieß ein älterer Gymnasiast im Streite seinem Vater ein Messer in den Hals. Der Vater ist tödlich verletzt. — **Verhaftet.** Die Münchener Polizei verhaftete vier Anführer einer internationalen Hotelbendesbande. — **Epidemie.** In Annaberg sind gegen 150 Jüglinge des Militärknabeninstituts und der Unteroffizierschule an Diphtheritis und Mandelentzündung erkrankt. Der bisherige Verlauf der Epidemie ist günstig.



Hiermit die Mitteilung, daß wir demnächst einen hochinteressanten,

in Schwerte spielenden Roman

bringen werden. — Wer sich die Lektüre des-
selben sichern will, abonniere auf die „Schwer-
ter Zeitung“.

Nachlieferungen des Romans können nur
in beschränktem Umfange gemacht werden.



Worte zum Nachdenken.

Der Strom der erbarmenden, rettenden, Christus verklärenden Liebe, die sich von den Quellfluten der Inneren Mission aus unter die Armen oder einer besonderen stiftlichen Abhilfe Bedürftigen in den unteren Ständen ergießt, nimmt von da unmerklich seinen Lauf nach oben in die höheren Schichten der Gesellschaft. Dieser Strom ist wie der des Blutes und der Säfte im leiblichen Organismus, der niederwärts und zugleich nach einem höheren Gesetz des Lebens aufwärts fließt. Es läßt sich mit Sicherheit behaupten und nachweisen, daß alle Wohltat Leibes und der Seele, welche die vom Geiste Christi getriebene Innere Mission erweist, ebensoviel, ja oft viel mehr Segen den Kreisen derer, die diese Hilfe spenden, als denen, welche sie empfangen, bringt. Die Liebe Christi sendet ihre Strahlen nie nur nach einer Seite, sondern, wie die Sonne, belebend nach allen Seiten von ihrem alles beherrschenden Mittelpunkt aus. Also schon um dieser weitergehenden Wirkung willen sollen die gefunden und genehenden Gemeindeglieder sich bei diesen Arbeiten beteiligen. Je mehr dies geschieht im Blick auf den inneren Ausbau der Kirche, und je

mehr die Träger des kirchlichen Amtes in diesem Geiste dabei mitwirken, desto segensreicher wird das Werk gedeihen.
(Wichern, Denkschrift.)

Un Lobredner des Auslandes.

Lacht uns Deutsche fein und bleiben:
Deutscher Handschlag steht uns wohl!
Was wir denken, reden, schreiben,
Das sei deutschen Herzens voll!

Deutsches Herz hat deutsche Triebe,
Treibt zu deutscher Redlichkeit,
Treibt zu Vaterlandes Liebe,
Treibt uns zur Bescheidenheit.

Lacht uns Deutsche fein und bleiben;
Deutscher Ausdruck steht uns wohl!
Was wir denken, reden, schreiben,
Sei des deutschen Geistes voll!

Steim.

Standesamt Hennen.

(Monat Oktober.)

Geburten. 1 Sohn: Handelsmann Gustav Werth, Drüpp-
lingen; Landwirt Hermann Kahlend, Leddingen.

1 Tochter: Kettenhändler Friedrich Vieler, Kalthoff; Han-
delsmann Gust. Werth, Drüpplingen.

Aufgebote. Oberbauarbeiter Hermann Schröder in Hennen
und Ida Althoff in Rheinen; Schlosser Friedrich Wilhelm Leo-
pold Keeschulte in Schwerte und Agnes Oese in Werdhausen;
Bauführer Heinrich Otto Vogt in Hagen und Emma Minna
Alara Albrecht in Hennen; Magazinär Heinrich Braun
in Rheinen und Wilhelmine Schmidt in Langschede; Hotel-
besitzer Heinrich Schultdrees in Paderborn und Alara Bedhaus
in Hennen; Maurerhandlanger Leo Guberlet in Hennen und
Lina Luise Kott in Drüpplingen; Landbriefträger Johann
Dresel in Kassel und Ida Anna Peutmann in Billigt.

Eheschließungen. Schäfer Friedrich Jarges in Drüpp-
lingen und Ida Kinte in Striederbecke; Schlosser Paul Otto
Hillebrandt in Kalthof und Dina Franziska Brangard in Süm-
mern.

Sterbefälle. Johanna Boers in Rheinen, 2 Mon.; Land-
wirt Heinrich Friedrich Westhoff gen. Westenberg in Billigt,
74 Jahre; Kettenhändler Louis Janßen, 24 Jahre in Drüpp-
lingen.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, 5. Nov., 7.30 Uhr: „Zar und Zimmermann“. Ro-
manische Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing.

Freitag, 6. Nov., 7.30 Uhr: „Cyrano von Bergerac“. Roman-
tische Komödie in 5 Aufzügen von Edmond Rostand.

Sonnabend, 7. Nov., 7.30 Uhr: „Der Trompeter von Säckingen“
Oper in 3 Aufzügen und 1 Vorspiel von B. E. Kessler.

Stadt. Schauspielhaus, Hagen.

Donnerstag, 5. Nov., 7.30 Uhr: „Ein Walzertraum“. Operette
in drei Akten von Oskar Straus.

Freitag, 6. Nov., 8 Uhr: „Robert und Bertram“ oder „Die
lustigen Bagabunden“. Pöffe mit Gesang von Gust. Rader.

Sonnabend, 7. Nov.: Keine Vorstellung.

Stadttheater Barmen.

Donnerstag, 5. Nov., 8 Uhr: „Liebeslei“. Schauspiel in drei
Akten von Arthur Schnitzler.

Freitag, 6. Nov., 8 Uhr: „Andine“. Romanische Zauberoper
in vier Akten von Albert Lortzing.

Samstag, 7. Nov., 7.30 Uhr: „Kabale und Liebe“. Ein bür-
gerliches Trauerspiel in fünf Akten von Friedr. v. Schiller.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

5. Nov.: Meist heiter, rauher Wind, kühl.

6. Nov.: Teils heiter, teils neblig, rauher Wind.

7. Nov.: Morgens Nebel, dann wolfig mit Sonnenschein,
normal, Nachtfrost.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte
Gebiete: Hans Schlingensiefel; für Lokales, Pro-
vinziales und Inzerate: Friedrich Kraas; Druck
und Verlag von Carl Brauns, sämtlich zu Schwerte.

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl.

43

Es ist nur, Junker, daß ich schon bei Ihrer Mutter war,
und auf die war sie mächtig eifersüchtig. Ach, Du mein Gott,
wenn unsere Gnädige wüßte, daß wir jetzt beinahe jede Nacht
von der Seligen reden?“

„Von meiner Mutter?“ rief Otmar überrascht aus.

„Ja, ja, von der seligen Frau Marianna. Was der alte
Herr ist, der fängt immer zuerst davon an.“

„Ist der Vater denn nicht aufgeregt dabei?“

„Nein, er liegt ganz still und redet dann von alten Zei-
ten. Er hat sie sehr lieb gehabt. Wir alle hatten sie lieb, Jun-
ker.“ Die Alte mischte sich die feuchten Augen, „denn sie, die
erste, hatte ein Herz für jedermann bis zum geringsten Knecht,
und der Junker steht ihr sehr gleich, dieselben Augen und die-
selbe Güte in Person.“

Otmar wendete sich bei dem Lobe verlegen ab und blickte
den Flur entlang, dann aber sagte er den Arm der Alten
und zog sie mit sich fort bis zu einer nach dem Hof vorsprin-
genden Rotunde, dort blieb er stehen.

„Geben Sie acht, Mamsell. Ich will mich nicht unnötig
sehen lassen. ob nicht jemand, die kleine Wendeltreppe hin-
abkommend, den Hof betritt. Wir war vorhin, als ob eine
dunkle Gestalt, aus der Mutter Zimmer kommend, über den
Flur huschte.“

„Da ist er,“ rief Mamsell Bärner leise aus, „aber den kenne
ich ja, so'n Gesicht vergißt man nicht.“

Vorsichtig bog sich Otmar vor und erblickte einen schlanken,
dunklen Herrn, der rasch den Hof durchschritt und die Land-
straße betrat.

„Im Wagen kam er nicht vorgefahren, Junker, das tut die
Sorte nicht, auch bei meinem Bruder, dem Wustrower Schul-
zen nicht.“

Otmar faßte den Arm der Alten: „Beim Wustrower Schul-
zen? Kommen Sie mit in mein Zimmer, Mamsell, das müssen
Sie mir ausführlich erzählen.“

„Da ist nicht viel zu erzählen,“ begann die Alte, als sie
ihrem geliebten Junker gegenüber saß, es schmeichelte ihr sehr,
daß derselbe ihren Worten eine solche Wichtigkeit beilegte. „Es

sind jetzt vielleicht vierzehn Tage her, da war ich zum Kaffee
beim Bruder. Kommt da mit einmal dieser Herr herein, nach-
dem die dumme Trine feierlich die Karte heringebracht hatte,
auf welcher stand: Klein, Gütermatker, Berlin, Schellingstraße.“

„Gütermatker? Erinnern Sie sich dessen ganz genau, Mam-
sell?“

„Ganz genau, Junker. Der Herr redete von allerhand, von
den Gütern hier in der Umgegend, ob was hier zu machen
wäre. Dann fing er von Familiengeschichten an. Er wußte
merkwürdig gut Bescheid. Ich hatte immer hübsch Antwort ge-
geben, bis mich der Schulze unter dem Tisch anstieß und mir
zuzwinkerte, da wurde ich ganz still und merkte erst jetzt, wie
wortkarg mein Bruder war. Das mußte der Klein doch nun
auch merken, denn er stand bald darauf auf und ging. Der
Bruder behauptete, es sei so'n verwünschter Spion von den
Juden oder wohl gar von den Sozialdemokraten. Er gankte
mich aus, daß ich so viel geredet hätte.“

„Hat er sich besonders nach Büßertz erkundigt?“

„Wenn ich es mir so überlege, ja, Junker, es wird an dem
gewesen sein.“

Die Alte wurde ganz rot, denn es fiel ihr wieder schwer
auf die Seele, daß der Schulze gescholten hatte, sie würde mit
ihrem vielen Reden über ihren Junker demselben noch schä-
den.

Otmar wußte genug, er bat die Alte nur, ihm mitzutei-
len, ob dieser Klein den Besuch im Schulzenhof wiederholen
würde. Die Mamsell stand auf, noch im Fortgehen erzählend:
„Mein Neffe, der Robert, meinte nachher, Baron von Hagen
habe ihn vielleicht geschickt, denn im Krug ging die Rede, der
Wagen mit dem Herrn sei von Schönbergen gekommen. Dann
könnte man sich noch einen Vers darauf machen, indem der
Baron in der letzten Zeit sich soviel im Schulzenhof zu schaffen
machte.“

Sie sagen ja, des Holzweges wegen, um den der lange Pro-
zeß war. Meinetwegen können sie sagen, was sie wollen, Jun-
ker, wenn ich es nur nicht glauben muß. Aber mich dauert
der Bruder, wenn dem mal die Augen aufgehen, das Mädel
ist schon hin, und dem Robert bekommt der Umgang auch sehr
schlecht, der wird der reine vornehme Herr und geht mit Er-
laubnis des Barons auf die Jagd. Es ist man nur wenig

in Schönbergen zu holen, und wenn dann so'n einfacher Bau-
ernbursche Geschmach an der Jägerei gefunden hat, dann kann
er auch mal auf verbotenen Wegen gehn. Ja, ja, es ist ein
Kreuz!“ Mit diesen Worten schritt die bekümmerte Alte hin-
aus.

In Otmars Kopf war ein wahres Durcheinander beäng-
stigender Vorstellungen gewedt. Ließen vielleicht alle Fäden in
Schönbergen zusammen? Dieser Hagen, der in jüngster Zeit
einen so regen Verkehr mit dem Schulzenhause unterhielt, hatte
ihn wie seinen Todfeind. Er mußte wissen, wohn dieser Klein
gefahren war und wo er herkam. Im Krug war das unschwer
festzustellen. Die Antiker reden dort gern einen Strämel. Und
es verging keine Stunde, da erfuhr der Junker, daß Klein von
Wustrow gekommen war und den Schönbergener Weg einge-
schlagen hatte.

Es wurde wieder einmal Zeit, mit Karl Heinrich Rücksprache
zu nehmen. Dieser lange Besuch des Rechtskonsulenten bei sei-
ner Mutter und die Geheimhaltung desselben war jedenfalls
ein wichtiges Glied in der Kette der Vermutungen.

„Was hatte Mama so lange mit einem solchen Manne zu
verhandeln?“

Ja, was hatte Amanda in so langer Unterredung mit diesem
Klein zu besprechen? Was ließ sie den Schreibstisch aufschließen
und demselben die hohen Geldscheine entnehmen, die bald da-
rauf nebst einem beschriebenen Zettel in der Brieftasche des
Rechtskonsulenten verschwanden?

Dazu mußten wir einige Schritte rückwärts gehen.

Als Amanda die Karte des Herrn. . . dieselbe, die sie nach-
her verlor. . . überbracht wurde, mit dem Bemerkten, der Herr
käme in einer dringenden Angelegenheit, dachte sie an eine
Vettelei und empfing Klein im Vorzimmer. Doch einige leise
Worte desselben veranlaßten sie, ihn zum Eintritt in ihr Ar-
beitszimmer aufzufordern, dessen Türen sie sogar verriegelt; und
nun begann das meisterhafte Spiel des gefährlichen Mannes,
mit welchem er alle Regungen dieser Frauenseele bloßlegte und
die Saiten derselben mit kunstgeübter Hand anschlag, bis die
Ton angaben, der zu seiner Melodie paßte, seinen Punkt
füllend, und ihn noch Unvorsicht auf höheren Gewinn in Aus-
sicht stellend.

deselben Zeitraumes bewilligten Altersrenten betrug 467 557. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 357 261, so daß am 1. Oktober 1908 liefen 110 296 gegen 112 096 am 1. Juli 1908. Invalidenrenten gemäß § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1900 bewilligt 87 329. Davon sind infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen weggefallen 67 921, so daß am 1. Oktober 1908 liefen 14 908 gegen 19 642 am 1. Juli 1908. Beitragserrstattungen sind bis zum 30. September 1908 bewilligt: an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 177 021, an versicherte Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes geworden sind, 5357, an die Hinterbliebenen von Versicherten 392 455, zusammen 2 168 833.

Weslhofen, 4. Nov. (Einwohnerzahl.) Nach der letzten Personenstandsaufnahme hat der hiesige Amtsbezirk 7726 Einwohner gegen 7712 im Vorjahre. Auf die einzelnen Gemeinden verteilt sich diese Zahl wie folgt: Weslhofen 2195 (2191), Wandhofen 686 (679), Willigst 260 (244), Söburg 725 (767), Lichtendorf 1039 (1011), Garenfeld 514 (531), Geisecke 303 (305), Holzen 2009 (1984). Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf das Vorjahr.

Schüren, 4. Nov. (In der Mordjache Leßing) fand am Dienstag Nachmittag ein Verhör statt, an dem außer dem Untersuchungsrichter und Staatsanwalt auch der Kreisarzt Herr Dr. Pollack teilnahm. Den eifrigen Bemühungen der Aplerbecker Polizei und des Gendarmerie-Wachmeisters Boh 2 hatten zur Folge, daß wichtige Anzeichen ermittelt wurden, welche den Verdacht der Täterschaft auf den Gelegenheitsarbeiter Heinrich Andreas lenkten. Ob diese Verdachtsgründe der weiteren Untersuchung Stand halten, wird sich bald herausstellen, vorläufig scheinen sie genügt zu haben, den Andreas festzunehmen. Der Verdächtige, ein 35jähriger, schlecht-angesehener Mensch, der wohl schon ein Duzend Vorstrafen erlitten hat, ist von seiner Frau geschieden und lebt seitdem wieder bei seinen Eltern. Diese sagten aus, daß der Sohn abends spät nach Hause gekommen, die ganze Nacht ruhelos sein Zimmer durchwandert und das Bett nicht berührt habe, Dienstag morgen um 5 Uhr aber schon wieder fortgegangen sei. Polizeikommissar Meuler ermittelte, daß Andreas mit dem ersten Zuge nach Unna gefahren war, er reiste ihm nach und brachte den Gefuchten bereits am Nachmittag mit, um ihn vorerst im Aplerbecker Polizeigefängnis unterzubringen. Wie wir hören, soll sich bei Andreas ein Messer befunden haben, dessen Klinge Blutspuren aufwies, doch will der Festgenommene nicht wissen, wie dasselbe in seine Tasche gekommen ist. Die weiteren Vernehmungen und Befragungen lassen die Vermutung aufkommen, daß es sich bei der schweren Tat nicht nur um einen Totschlag oder Mord, sondern um einen Raubmord handelt, dem jeder andere zufällig des Weges Kommende gerade so gut zum Opfer fallen konnte, wie der unglückliche Franz Leßing.

„Zur Abwehr versteckter Angriffe!“

Unter dieser Devise greift uns das „Schwerter Tageblatt“ (Gesellschafter Emil Saatmann in Mülheim a. Rh. und Hugo Saatmann in Hamm) an, weil wir bei einigen Firmen eine Nichtigerstellung abgaben, nachdem wir bei unserer Kundenschaft in hier nicht wiederzugebender Weise von dem „Tageblatt“ angegriffen worden waren.

Wir behaupten hiermit nochmals eine Verstellung von Tatsachen seitens des „Tageblattes“ und konstatieren:

1) Es ist unwar, daß die „Schwerter Zeitung“ mit allen Mitteln gegen das „Schwerter Tageblatt“ arbeitet, vielmehr wird der Prozeß ergeben, daß wir, wenn überhaupt, äußerst lakonisch gehandelt haben und nur durch das Vorgehen des „Tageblattes“ bei unserer Kundenschaft zu einer Gegenwehr und zur Abgabe des nachstehenden Kundschreibens bei vier Firmen gezwungen worden sind:

Schwerter (Ruhr), im Oktober 1908.

P. P.

Das „Schwerter Tageblatt“ (Buchdruckerei Saatmann) gibt der Geschäftswelt gegenüber die Anzahl seiner zahlenden Abonnenten mit 800, 900 und 1000 an und übertreibt hiermit selbst diese niedrige Zahl noch um ungefähr das Drei- bis Vierfache. Nicht nur in unserm eigenen, sondern in erster Linie im Interesse unserer geehrten Kundenschaft fühlen wir uns verpflichtet, dieses schriftlich niederzulegen, und unsere langjährigen, teilweise seit 40 Jahren treuen Inserenten erwarten von uns infolge der näheren Umstände die Festlegung solchen Handelns, das auf die Täuschung und Schädigung der Inserenten hinzielt. Wir stellen Ihnen anheim, von Vorliegendem beliebigen Gebrauch zu machen. Im übrigen haben wir diese Angelegenheit bereits dem Schutzverein für Handel und Gewerbe zur weiteren Verfolgung übergeben. Hochachtungsvoll „Schwerter Zeitung“.

2) Es ist unwar, daß unsere Klage gegen das „Tageblatt“ von dem Vorstände des Schutzvereins für Handel und Gewerbe zurückgewiesen sei, zumal eine Sitzung überhaupt noch nicht stattgefunden konnte. Die in Frage kommenden Herren Vorstandsmitglieder des Schutzverbandes haben sich bereit erklärt, dies jederzeit und jedermann zu bestätigen.

3) Die von dem „Tageblatt“ angegebenen Abonnenten — beziehungsweise des Schutzvereins für Handel und Gewerbe — sind von dem „Tageblatt“ angegeben mit 800, und zudem nicht, wie bei der Kundenschaft behauptet, 1000 — sind bei weitem keine Abonnenten! Abonnenten sind nur solche, welche die Zeitung bestellen und bezahlen.

4) Es ist unwar, daß wir die Auflage unserer Zeitung verschiedenen Geschäftsleuten gegenüber auf weit über 3000 angegeben haben. Beweis: Die Geschäftswelt.

Durch Termine abgehalten, kann leider Herr Notar Justizrat Bachhausen, wie er uns mitteilt, in den ersten Tagen eine notarielle Feststellung unserer Auflage und zahlenden Abonnenten nicht vornehmen, und baten wir daher Herrn Notar und

Rechtsanwalt Boh-Hagen, dieserhalb schnellmöglichst herüberzukommen.

Bei Berücksichtigung obiger Tatsachen und nach Bekanntgabe unserer notariell beglaubigten Auflage kann jeder leicht sein Urteil fällen, und überlassen wir es dem Publikum, festzustellen, auf welcher Seite die Wahrheit ist.

Verlag und Redaktion der „Schwerter Zeitung“.
(Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.)

Aus Zeit und Welt.

Der Kaiser als „ehrlicher Fieber“. Auf einem Spazierritt im Berliner Tiergarten fand der Kaiser dieser Tage ein frisch gewaschenes und geplättetes Oberhemd, das die Wäscherin anscheinend verloren hatte. Er ließ es aufheben und im Fundbüro des Polizeipräsidiums abliefern. — Die Kaiserstochter, die im 17. Lebensjahre steht, wird wieder einmal „verlobt“. Der „Auserwählte“ ist diesmal der 20jährige Prinz Christophorus von Griechenland, der sechste Sohn des Königs.

„Zeppelin“. Der diesjährige Wein wurde, wie vom Rhein geschrieben wird, auf den Namen „Zeppelin“ getauft. Es ist von ihm zwar nicht viel da, doch steht er „hoch“ über den anderen. — Auch die neueste Luftspazierfahrt des Grafen Zeppelin mit der Herzogin Vera von Württemberg an Bord seines Luftschiffes ist vorzüglich verlaufen. Neue Aufstiege finden erst wieder statt, wenn der Kaiser (am Sonnabend) in Donau-eichungen beziehungsweise in Friedrichshafen eintrifft.

Ein Ausstellungs-Zehlbetrag. Die internationale Ausstellung für angewandte Elektrizität in Marseille in Frankreich, in der etwa 35 deutsche Firmen vertreten waren, wurde geschlossen; der Zehlbetrag beläuft sich auf über eine Million Franken. Auch ein Zeichen der Zeit!

Kurze am Spinnroten. Um die alte Sitte des Handspinnens wieder zu belien, werden in vielen Volksschulen Badens während der Wintermonate Spinnkurze für Mädchen abgehalten.

Wozu Markthallen gut sind. Der alte Zirkus Renz in Berlin war ursprünglich eine Markthalle. Ein ähnliches Schicksal soll eine andere Berliner Markthalle teilen, in der nicht alle Stände vermietet sind und die deshalb der Stadt nicht genügend Geld einbringt. Angeblick wird ein Hamburger Direktor die Halle pachten und zu einem Varieté umgestalten.

Die Braunkohlenpreise fallen. Die Steinkohlenpreise immer noch nicht. In der Generalversammlung des Mitteldeutschen Braunkohlenbunds wurde mitgeteilt, daß eine nicht unbedeutende Preisermäßigung für Braunkohlen eingetretet sei.

Unsere Schullebener mühten viel mehr, als es geschieht, in den Dienst des Tierfuchses treten, und zwar durch passende Festsprüche. So sah ich ein hübsches in einer französischen Bibel. Zwei Knaben sahen eine Kröte! „Welch ein häßliches Tier!“ ruft der eine. „Wir wollen es töten!“, sagt der andere. Sie suchten Steine und Stöcke. Da naht ein Eselsfuhrwerk, und der Esel will gerade den Fuß dahin setzen, wo die Kröte sitzt. Da sieht er sie und geht seitwärts, um sie nicht zu verletzen. Da sahen die Knaben sich an und einer sagt zum anderen: „Sieh doch den Esel, er ist braver als wir.“ Und sie schämten sich und gehen weiter, ohne der Kröte ein Leid zuzufügen.

Rekte Drahtmeldungen.

Die Reise des Kaisers.

Edarssau, 5. Nov. Kaiser Wilhelm traf gestern Nachmittag auf der Station Siebenbrunn ein und wurde vom Erzherzog Franz Ferdinand begrüßt. Der Bahnhof war mit Festons, Girlanden und Flaggen in den österreichischen und deutschen Flaggen geschmückt. Der Wartesaal war mit Blumen und Blattpflanzen geziert. Der Erzherzog, der um 2.30 Uhr aus Wien eingetroffen war, leitete persönlich das Arrangement und verließ im Wartesaal, bis die Ankunft des deutschen Hofsonderzuges gemeldet wurde. Sofort nach Verlassen des Zuges eilte der Kaiser, der im Jagdzug war, auf den Erzherzog zu, schüttelte ihm beide Hände und küßte ihn auf die Wange, sodann verließ er kurze Zeit in angeregter Unterhaltung bei ihm. Der Kaiser dankte freundlich für die Freuden der angammelten Publikums und bestieg mit dem Erzherzog das Automobil, mit dem er sodann die Fahrt nach Edarssau antrat. Die Gefolge folgten in fünf weiteren Automobilen. Als die Automobile vor dem Schloß eintrafen, herrschte bereits Dämmerung. Das Schloß erstrahlte im hellen Lichte. Das vor der Einfahrt angammelte Publikum begrüßte den Kaiser ehrerbietig.

Fahrt des Parjavalballons.

Berlin, 5. Nov. Die Abnahme-Prüfung des Parjaval-Ballons hat gestern früh 7¼ Uhr begonnen. Die Füllung dauerte bis 10 Uhr. Um 1 Uhr erfolgte der Aufstieg zusammen mit dem Militär-Luftschiff. Gleich nach der Auffahrt befand sich der Ballon in so dichtem Nebel, daß eine Orientierung nicht möglich war. Auch in größerer Höhe war der vor dem Aufstieg abgelassene Drachenballon nicht zu bemerken, so daß man versuchte, dicht über dem Erdboden sich an Gegenständen zu orientieren. Da sich auch dies als unmöglich erwies, wurde die Landung beschloffen, die glatt und ohne fremde Hilfe erfolgte. Gegen 4 Uhr hielten Feldarbeiter den Ballon, der stets zur Rückfahrt bereit war, auf dem Landungsfelde. Der Nebel wurde immer dichter, so daß man schließlich den Ballon entleerte. Auch hierbei wurden weder der Ballon, noch Teile der Gondel beschädigt.

Ein National-Bismarck-Denkmal am Rhein.

Berlin, 5. Nov. Der Ausschuß, dessen Präsidium der Reichstanzler und die Abgg. Bassermann, Dr. v. Heydebrand und Kaempff und der Oberpräsident der Rheinprovinz v. Schorlemer-Lieser angehören, erklärt einen Aufruf zur Errichtung eines National-Bismarckdenkmals, das am Rhein errichtet werden soll.

Der deutsch-französische Zwischenfall.

Paris, 4. Nov. Laut einer halbamtlichen Note des Abendblattes „Liberte“ ist die französische Regierung nicht in der Lage, die Deserteure freizugeben oder sich wegen der Vorgänge auf dem Schiff zu entschuldigen. Ein Schiedsgericht erscheint nach wie vor als richtiger Ausweg.

Zur Präsidentenwahl in Amerika.

Newport, 5. Nov. Nach den bisherigen Schätzungen ist die Wahl von Taft mit 1 001 000 Stimmen Mehrheit erfolgt. Präsident Roosevelt übersandte ein herzliches Glückwunschtelegramm an Taft. Taft dankte hierfür und betonte, diese Wahl bedeute einen Triumph für die Geschäftsführung Roosevelts. — Die Sozialisten gewannen neue Stimmen in vielen kleinen Plätzen und hoffen eine Million Stimmen erreicht zu haben. Aber ihre hiesigen Kandidaten sind sämtlich geschlagen. Auch Pearkiss Partei hat kläglich abgegeschnitten.

Französische Umtriebe.

Tanger, 4. Nov. Aus Mazagan wird gemeldet, daß die Franzosen die Ued Nordsch, die sich dem Sultan Muley Hafid nur scheinbar unterwarfen, aufstachelten, sich ihrer von Muley Hafids eingeleiteten Raids zu entledigen. Die Franzosen lieferten den Ued Nordsch sogar Munition. Seit mehreren Tagen wird nun in Dufala zwischen den Ued Nordsch und den Hafidisten gekämpft, und die Franzosen liegen auf dem nördlichen Flußufer zum Eingreifen bereit. Der französische Befehlshaber machte bereits einen Aufklärungsritt über den Fluß bis Ued Nami. Alles das zeigt, daß die französischen Behörden in Casablanca darauf hinarbeiten, neue Unruhen zu schaffen und dadurch nicht nur die Truppenzurückziehung zu hintertreiben, sondern auch einen Vorwand zu weiterer Ausdehnung der militärischen Operationen zu schaffen.

Paris, 5. Nov. Nach einer Meldung des „Agence Havas“ aus Mekilla wurden die Truppen des Roggi von feindlichen Stämmen angegriffen. Der Kampf dauerte fünf Stunden. Das Ergebnis ist ungewiß.

Ein Zeichen der Zeit.

Berlin, 5. Nov. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß zur Steuerung der Arbeitsnot allenthalben im Herbst und Winter die vorbereiteten Staatsbauten, für welche die Geldmittel bewilligt sind, in Angriff genommen und soweit es die Witterung gestattet, fortgeführt werden sollen. Gleichzeitig ist angeordnet worden, daß bei Staatsbauten nur inländische Arbeiter beschäftigt werden.

Immer neue Erdbeben.

Blauen i. Rogli, 5. Nov. Die Erdbeben haben erneut mit aller Kraft eingesetzt und übertreffen alles bisher Dagewesene. Wie aus Brambad gemeldet wird, wurden dort über 100 Erdstöße, darunter solche von außerordentlicher Heftigkeit gezählt. Aus Unterlachenberg wird berichtet, daß die Einwohner sich zum Teil bis spät in der Nacht auf der Straße aufgehalten hat. In Zwota hat eine Anzahl von Häusern und Dächern Risse bekommen.

Greiz, 5. Nov. Hier und in der Umgebung wurden sieben starke Erdstöße, die stärksten seit Jahren, verspürt. Die Bevölkerung wurde durch unterirdisches Rollen und Fensterklirren erschreckt und flüchtete auf die Straßen.

Regensburg, 5. Nov. Wie aus verschiedenen Orten des Fichtelgebirges gemeldet wird, fand dort ein starkes Erdbeben statt, so in der Gegend bei Seufen, Wunsiedel, Selb und Markt-leuthen. An letzterem Orte war das unterirdische Rollen so stark, daß die Fenster klirrten und die Lampen in den Wohnhäusern in Schwingungen gerieten.

Leipzig, 5. Nov. Gestern Nachmittag 2 Uhr 10 Minuten wurde hier ein Erdbeben wahrgenommen, das besonders heftig in Neuschönefeld und Leutzsch verspürt wurde. Auch in der Altstadt von Leipzig war die Erderstütterung deutlich wahrnehmbar.

Schiffsuntergang.

Antwerpen, 5. Nov. Zwischen dem Dampfer „Derwent“ und dem Schoner „Enterprize“ fand in der Nordsee ein Zusammenstoß statt. Der Schoner sank in wenigen Minuten, der Kapitän und 42 Mann der Besatzung ertranken.

Eingefandt.

Wie ein Märchen aus tausend und einer Nacht mutet es an, wenn man in Nr. 256 dieses Blattes liest, das speziell für die Ketten-Industrie die allgemeine Geschäftsflaute nicht zureichend sei, vielmehr infolge Ueberhäufung von Aufträgen andauernd neue Arbeitskräfte eingeleitet werden müssen. — Sonderbar, überall in deutschen Ländern, überall in der engeren Heimat liegt seit vielen Monaten die Industrie und Geschäftslage so sehr darnieder, daß wir einen trostlosen Winter entgegengehen; aller Orten wird in der Hauptkategorie auf Lager, teilweise mit Feierschichten gearbeitet, denn das Wenige, was an Aufträgen eingeht, ist sehr bald erledigt. — Sonderbar, wenn es so stört in der Kettenbranche gehen soll, speziell in Ergle, daß die in Frage kommende Firma dann bei dem reichlichen Eingang von Aufträgen noch ihren Arbeitern die Löhne heruntersetzen muß. Geht es stört, so liegt doch nicht die geringste Veranlassung vor, die Arbeitslöhne zu drücken, im Gegenteil wäre dann eine Aufbesserung ganz am Platze. — Sonderbar, wenn die Arbeiterlöhne gelassen all dem zuliebt, wo gerade sie pekuniär so sehr dabei interessiert ist, oder ist es etwa nur eine Ehre, im glücklichen Ergle unverzüglich Ketten zu machen? — Wenn wirklich eine momentan lebhaftere Beschäftigung Platz gegriffen hat, so darf dieses doch nicht im allgemeinen und im besonderen auf die lokale Industrie als dauernd hingestellt werden. Allerdings ist schon beobachtet worden, daß derartige, den Tatsachen vollkommen entgegenstehende Berichte in Zeitungen lanziert werden, die nach verschiedenen Richtungen hin gedruckt werden können. (Mehrere Kettenfischmiede.)

Wochenmarktpreise.

Schwerter, 4. Nov. Kartoffeln per Zentn. 3,00—3,300 Mk., Brot per 10 Pfg. 1,20—1,50 Mk., Butter per Pfd. 1,30 Mk., Eier 8 Stück 1,00 Mk.; Rindfleisch per Pfd. 75, Schweinefleisch 80—90, Kalbfleisch 90, Hammelfleisch 80, Ger. Speck 80—90 Pfg.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlingensiefel; für Lokales, Provinziales und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerter.

Der beste Beweis

für die Güte von Kathreiners
Malzkaffee sind die vielen
Nachahmungen.

Eine Wohnung

(abgeschlossene Etage von 5 Zimmern) im Mittelpunkt der Stadt, mit allen Bequemlichkeiten, elektr. Beleuchtung etc. sofort oder später zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern mit Stallung und Gartenland per sofort oder später zu vermieten. 5269 Dortmundweg 132.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten. 5379 Zu erfragen in der Geschäftsstelle

Wohnung

von 2 Zimmern sofort oder später zu vermieten. 5352 Biethgasse 23.

Wohnung

2 schöne 3räumige Mansarden-Wohnungen auf sofort oder später zu vermieten. G. Sahrhage, Restaurant zur Glocke.

Barriere-Wohnung

von 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. 5382 Sedanstraße 31.

Etage

abgeschlossene preiswert zu vermieten. Gebr. Stein, Schwerte.

Lehrmädchen

für die Damenschneiderei auf sofort gesucht. Förderstraße 10.

Mittag- und Abendessen

5365 Guter bürgerlicher Kets zu haben, auch können einige Herren volle Pension erhalten. G. Sahrhage, Restaurant zur Glocke.

Kammerjäger Stevens

fertigt Ratten, Mäuse, Schwaben, Akerlaken, Wanzen, Ameisen, durch seine Mittel Radikalausrottungen. Bestellungen abzugeben beim Wirt Herrn August Michel, Schwerte, Mähstraße 7. 4085

3-10 Mk. täglich

können Personen jeden Standes verdienen. Erstellen gutlohn. Nebenverdienst

Schreiner

mit großem Wohnhaus und Ladenlokal, Hofraum mit Hintergebäude, ist preiswert sofort oder später zu verkaufen. Die Beschaffung ist auch für andere gewerbliche Berufe sehr geeignet. Näheres bei

Gustav Schneider,

Tischlermeister Wethofen i. W.

Drachen

zu 5, 10, 15, Pfg. Windvögel

Carl Braus,

Gr. Marktstr. 3-5.



Meine Spezial-Abteilung Pelzwaren

ist mit den Neuheiten dieser Saison auf das vorteilhafteste ausgestattet.

Meine Preise sind anerkannt billig!

Bernhard Stern, Schwerte.

Jeden Donnerstag Schellfisch, Cablian, Schollen, Rotzungen, etc., etc. eintreffend.

Heinr. Gerhold, Süßingstraße 21.

Ziehung 16.-18. November

Strassburger

Geld-Lotterie

6589 Geldgewinne von Mark

200000

75000

30000

10000

Lose à 3.20 M., Portou Liste 30 Pf. extra

versendet auch unter Nachnahme

Carl Heinze,

Berlin W. Unter den Linden 2

Empfehle mich den geehrten Haus-

frauen für prompte, gute Lieferung

von besten Winter-, Koch- und

Tafeläpfeln, Goldparmänen, Kasse-

ler, Baumans-Rainellen, Slet-

liner Nüßli-Äpfel und andere

nur gute Sorten zu dem billigen

Preise à 3 Fr. 6-7 Mk., Winter-

Tafelbirnen à 3 Fr. 8 Mk.

Frau Müller, Obst-Verband,

Worms a. Rh.

Gracht ist unbedeutend, täglich laufen

5082 Dankschreiben ein.

Schöne Äpfel

hat abzugeben 5338

Silberseepe, Ergste.

Puppen

Perücken, Zöpfe etc. empfiehlt und

fertigt auch v. ausgekämmtem Haar

J. L. Strach, Wilhelmstraße.

Hausverkauf.

Ein kleines Wohnhaus nebst Stallung und Hofraum, kann bei einer Mindestanzahlung von 500-1000 Mark käuflich erworben werden. 5390

Auskunft erteilt

W. Schulte,

Auktionator.

Schöning's

homöopath. Krankenbehandlung Dortmund, Elisabethstr. 14 (Galerie der Ringbahn am Südwall). Behandlung bei veralteter Krankheit als: Brust-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Herz- u. Lungenleiden, Bettlägerigkeit, Wundheilen, Flechten u. Hautauschläge aller Art, Nichte u. Rheumatismus, Kinderkrankheiten, Schilddrüse, Drüsen, Gicht, durchfall etc.

ca. 20-jährige praktische Berufstätigkeit in hiesiger Gegend. Sprechst. 8-1 u. 3-7, Sonnt. nur Vorm.

Da ich meines Unfalles wegen,

gezwungen bin, mit dem Rest meiner

Weideltiere schnell zu

räumen, verkaufe von heute ab das

Rindfleisch

per Pfund zu nur 55 Pfg.

Bemerke noch daß nur schmack-

haftes Fleisch von jungen Tieren

zum Verkauf kommt. Auch sind

einzelne Eingeweide zu haben.

L. Seippel,

Sagenerstraße.

Zuverlässiger

Zeitungsbote

für Wanne, Buchholz u. Enburg gesucht.

„Schwerter Zeitung.“

5221

Landbutter

Ersatz.

Feinste Süßrahm Margarine

per Pfund 90 Pfennig,

10 Pfd. Mk. 8.50

Carl Trog.

5221

Solider Invalide

erhält für Nachmittags Beschäftigung.

Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Ein neuer deutscher Bleistift!

Auf dem Felde des internationalen industriellen Wettbewerbs gibt es kaum ein heißer umstrittenes Gebiet als das der Bleistiftfabrikation. Ein Streben zu makelloser Vollkommenheit und ein unermüdliches Ringen um absolute Suprematie hat die maßgebendsten Firmen des für die künstlerischen und polygraphischen Gewerbe so bedeutsamen Faktors veranlaßt, alle feinsten Kräfte in ihre Dienste zu stellen und in die Tiefen der chemischen Wissenschaft zu tauchen, um das höchstschöne Resultat in der Herstellung des zeichnenden Stiftes zu erzielen. Wenn jetzt mit dem Erscheinen eines neuen deutschen Bleistiftes auf dem Weltmarkt der deutschen Bleistift-Industrie der Preis eines endgültig entscheidenden Sieges auch über die bisher vornehmsten Fabrikate des Auslandes zugestanden werden darf, so ist dieser Triumph dem neuen

Zeichenstift „Castell“

der Firma

A. W. Faber in Stein bei Nürnberg

zu danken. Dies neueste Erzeugnis, das Resultat langjähriger und eingehendster Versuche, läßt alle Eigenschaften des durch ein neues Verfahren präparierten feinsten Graphits in höchster Potenz erscheinen und berechtigt es, allen Auslandsfabrikaten kühn die Spitze zu bieten. Der neue Zeichenstift stellt auf dem Gebiete der Bleistiftfabrikation das denkbar und überhaupt erreichbar Feinste dar. Von 6 B, mit welchem die tiefsten der Tusch ähnliche Wirkungen erzielt werden können, bis zum besonders extra harten 8 B, für Zeichnungen auf Stein, entspricht jeder der sorgfältig abgestuften 16 Härtegrade dem speziell für ihn vorgesehenen Zweck und allen von Zeichnern, Ingenieuren und Architekten im täglichen Gebrauch zu stellenden Anforderungen. Feinste widerstandsfähige Spitze und größte Zartheit des Striches verbinden sich in ihm mit geringster Abnutzung und daher längster Dauer.

A. W. Faber's „Castell“-Bleistift

ist der beste der Gegenwart.

Zu beziehen durch:

Carl Braus, Buchhandlung,

Große Marktstraße.

In der Brennerlei angesammelter

Kaffeebruch (Abfall-Kaffee)

so lange der Vorrat reicht zu 68 Pfg. das Pfd. käuflich bei

Ernst Klein.

5003

Payne's Illustrierter Familien-Kalender

für 1909 ist erschienen!

Wir machen darauf aufmerksam, dass derselbe wie alljährlich bei uns zum Preise von nur 50 Pf. erhältlich ist und auf Wunsch durch unsere Boten frei ins Haus geliefert wird.

Der Kalender enthält 12 längere und kürzere, reich mit Bildern geschmückte Erzählungen und Artikel, einen Anhang: „Nützliche Beschäftigungen für Knaben“ mit informierenden Bildern und Darstellungen.

Weiterhin ist auch Witz und Humor in Bild und Wort nicht vergessen, so dass auch das Verlangen hiernach zu seinem Rechte kommt.

Ausser dem belustigenden Inhalt enthält der Kalender noch als Beigaben einen Wandkalender, einen Postmonatskalender, vier Separatbilder und einen Titelkustdruck. Alles in allem ein Inhalt, der auch weitgehenden Ansprüchen gerecht wird.

Man kaufe daher auch dieses Mal nur Payne's Kalender und lasse sich keine beliebige Nachahmung ins Haus bringen, sondern verlange ausdrücklich den echten Payne'schen Familienkalender.

Für das moderne Kontor!

Gummierete Etiketten

mit Aufdruck:

Einlage! Muster! Eilt!

per 1000 Stück nur 1.75 Mk.

hat vorrätig

Carl Braus,

Grosse Marktstrasse 3-5.

Bekanntmachung.

Der Neubau einer einklassigen Schule mit Lehrer-Wohnung, Abort und Stallung auf dem Sommerberg, Gemeinde Holzen, veranschlagt zu insgesamt 23 300 Mk. soll unbedingend vergeben werden.

Zeichnungen liegen auf hiesigem Amtsbüro Zimmer Nr. 1 wofelbst auch Angebote gegen Entrichtung der Schreibgebühr in Höhe von 2 Mark pro Stück bezogen werden können, zu Einsichtnahme offen.

Verflossene Offerten mit der Aufschrift „Schul-Neubau Sommerberg“ sind bis längstens zum 25. November d. Js. dem hiesigen Amte einzureichen.

Wethofen, 2. November 1908.

Der Amtmann

v. Daniels.

5391

Sinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der Buchhandlung Carl Braus, Gr. Marktstraße, betr. neue Bücher-Erscheinungen beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle.

Nachdruck
verboten

Kaffee!

Kaffee!

Kaffee am Morgen!
Kaffee spät abends!
Kaffee für Nervöse!
Kaffee für Herzleidende!
Kaffee bei Schlaflosigkeit!
Kaffee bei Blutmot!
Kaffee soviel man will

ohne Schädigung der Gesundheit kann man genießen, wenn man statt des gewöhnlichen Bohnenkaffees den

Coffeinfreien Kaffee HAG

(Marke Rettungsring) kauft. Wirklicher Kaffee, kein Surrogat. Volles, reines Kaffeegetränk, volles feines Aroma. Jeder Arzt empfiehlt ihn. Man mache eine Probe. Zu haben in allen besseren Geschäften, evtl. wende man sich an die

Kaffee-Handels-Aktion-Gesellschaft, Bremen.

60

Makulatur-Papier (zum Einwickeln etc.) gibt billigt ab Buchdruckerei Carl Braus.